25. April 1961

ISSO...

gen Mann

komm heraus!!"
ewehrschuß. Da-
ht". Weder Trä-
tolenfeuer konn-
ewegen.
Polizist, daß ein
in der Scheu-
hab' ich den
grimmig, schoß
Todesopfer des
en - ein Pferd.
m Geknatter die
app wurde, ent-
zu einer echten
schleuderte sei-
m Dach hängen.
g dann mit ei-
n der Scheune
olzgebäude fiel
hatte Willie kei-
send tauchte er
hob die Hände
von euch 'ne Zi-

wegen kann man
den Prozeß ma-
Widerstand ge-
ihn jedoch ge-
hinter Gitter

eressant...

sich in Los An-
Quatman an sei-
stag. Zur Belusti-
seine Frau, die
rug, ins Heim -
Fall von Grau-
der Scheidungs-
e auf.

lie in der dani-
die Verkehrsre-
sich auf der Po-
dort ein Lied
Gebote des Rad-
zehn lange Stro-
noch keine Rück-

hat die Stadt-
ell in Südwest-
hatte zuviele
gegeben, die ih-
Wagen einfach
ern stehenließen

entwichen aus
s' in Südwest-
en einen Zet-
en hatten: „Als
wir die elende
vertragen. Wir
Vorläufig sucht
noch in der Um-

Briefkästen

chiedenen schwe-
sich immer
hnungsinhaber
kästen anbrin-
, den andern
träger sind ge-
genau nach
zuwerfen.

iger
nzkampf

hm endete in
von Südvietnam,
dessen Teilneh-
heinungen er-
mußten insSpi-
wo die Unter-
verdorbenen
schuld waren,
hatte der Koch
zwar im Auf-
als Besitzer ei-
seinem Kon-
en wollte. Der
at eine größere
haben.

ornstein
Atlantik

öhnliche Weise
thampton nach
sich im vor-
Queen Mary
e, brachte ihm
satzung täglich
d Wasser. In
ber die Mann-
d zu gehen.
das auch ge-
schmutzig und
an wird
nach Englan

ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau u. Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 47 — St.Vith, Donnerstag, den 27. April 1961 — 7. Jahrgang

Die Militärrevolte in Algerien ist zusammengebrochen

Algier, Oran und Constantine in Händen der loyalen Truppen

PARIS. Nach vier Tagen ist die von den Generälen in Algerien gegen Präsident de Gaulle und die französische Regierung angezettelte Revolte zusammengebrochen. Nachdem die Rebellen vorübergehend Algier, Oran und Constantine besetzt hielten, sind diese drei größten Städte Algeriens, wie am Mittwoch morgen gemeldet wurde wieder fest im Besitz der loyalen Truppen. Die Generale Challe, Salan, Zeller und Jouhaux, die sich an die Spitze des Putsches gestellt hatten, haben in der Nacht zum Mittwoch Algier fluchtartig in unbekannter Richtung verlassen. General Challe erklärte jedoch vorher, er werde sich den französischen Justizbehörden stellen, während General Jouhaux sagte, es bleibe ihm nichts anderes übrig als sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen.

Bereits am Montag abend zweifelte man am Erfolg des Putsches. Dann erklärte eine Anzahl in Algerien befindliche Generale und hohe Offiziere, sie blieben der Regierung treu. Am Dienstag trafen zahlreiche weitere Ergebenheitsbezeugungen in Paris ein. Es war klar, daß der Aufstand Risse erhalten hatte und daß die Zeit nicht für die Putschisten arbeitete. Am Dienstag nachmittag wurde offiziell bekanntgegeben, daß das ganze Gebiet von Oran in die Hände der regierungstreuen Truppen zurückgefallen war. Vorher hatten die Fallschirmjägereinheiten der Putschissten Oran verlassen und sich nach Algier zurückgezogen. Spät in der Nacht entwickelte sich die Lage dann sehr schnell und Radio Algier wurde von den Rebellen geräumt.

Die Rebellengenerale hatten wahrscheinlich nicht nur mit der Unterstützung aller in Algerien stationierten Einheiten, sondern auch mit weitgehender Sympathie im Mutterlande gerechnet. Diese Rechnung ist nicht aufgegangen denn noch nie hat man sich in Frankreich so einmütig hinter eine Regierung gestellt wie jetzt. Alle Gewerkschaften hatten zu einem Sympathiestreik aufgerufen. Es wurde die größte Streikbewegung, die Frankreich je gekannt hat. Tausende meldeten sich freiwillig zur Volksmiliz. Darüber hinaus hatte de Gaulle alle notwendigen militärischen Maßnahmen getroffen, um Paris und das Mutterland zu schützen. Einheiten der französischen Mittelmeerflotte befinden sich auf dem Wege nach Algerien, in Deutschland stationierte französische Einheiten wurden in Marsch gesetzt und alle Reservisten mußten auf Abruf bereit stehen.

Präsident de Gaulle richtete einen Appell an die in Algerien eingesetzten Einheiten und gab ihnen genaue Befehle: die Rebellion werde blutig zurückgewiesen, falls dies notwendig sein sollte.

Das Parlament war für Dienstag nachmittag einberufen worden. Premierminister Michel Debre hielt eine längere Rede, nachdem der Präsident der Nationalversammlung, Chaban-Delmas, eine Botschaft de Gaulles verlesen hatte, in der es heißt, das Parlament werde auch jetzt, wo de Gaulle alle Machtbefugnisse innehat, weiter zusammentreten, jedoch könne es keine Maßnahmen beschließen, die denen der Exekutive entgegenstünden oder deren Durchführung behelligen könnten. Debre erklärte, die Lage sei ernst, es handle sich bei dem Putsch weniger um militärische als um politische Ambitionen. Entgegen den Behauptungen der Putschisten, hätten diese mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zahlreiche Einheiten seien der Regierung treu geblieben und die Marine, sowie die Luftwaffe stünden außerhalb des Einflusses Salans. Tatsächlich war es zahlreichen Flugzeugen gelungen, sich der Gewalt der Aufständischen Generale zu entziehen und nach Frankreich zu fliegen.

Die USA haben, einer Agenturmeldung zufolge, der französischen Regierung jede notwendige Hilfe zu leisten, beschlossen.

DIE NEUE REGIERUNG

Das innere Kabinett

Erstminister	Théo Lefèvre (CSP)
Stellv. Erstminister und Minister für auswärtige Angelegenheiten	Paul-Henri Spaak (Soz.)
Nationale Verteidigung	P. W. Segers (CSP)
Justiz	P. Vermeylen (Soz.)
Innenministerium und öffentl. Funktion	A. Gilson (CSP)
Wirtschaft und Energie	A. Spinoy (Soz.)
Finanzen	A. Dequae (CSP)
Soziale Angelegenheiten	E. Leburton (Soz.)
Landwirtschaft	C. Heger (CSP)
Öffentliche Arbeiten	J. Merlot (Soz.)

Die anderen Minister

Verkehrswesen	A. Bertrand (CSP)
Mittelstand	A. M. Declerck (CSP)
Öffentl. Gesundheit u. Familie	J. Custers (CSP)
Post, Telephon u. Telegraphen	M. Busieau (Soz.)
Nationale Erziehung u. Kultur	V. Larock (Soz.)
Dem Minister für Nationale Erziehung beigeordnet	R. Van Elslande (CSP)
Außenhandel und Hilfe für unterentwickelte Länder	M. Brasseur (CSP)
Dem Außenminister beigeord.	H. Fayat (Soz.)
Arbeit u. Arbeitsbeschaffung	L. Servais (CSP)
Dem Finanzminister beigeord.	F. Tielemans (Soz.)

Der Eichmann-Prozeß

Professor Salo Baron, Spezialist der Geschichte des Judentums, auf der Zeugenbank

JERUSALEM. 137 Seiten Erinnerungen die Eichmann im Gefängnis niederschrieb, und 24 Seiten Notizen des Angeklagten für die Untersuchungsbehörden wurden zu Beginn der 12. Verhandlung von dem Untersuchungsbeamten Avner Less dem Gericht vorgelegt.

Ihr Inhalt soll erst später bekanntgegeben werden. Less beschrieb anhand einer großen Tafel mit einer Uebersicht über den Nationalsozialistischen Sicherheitsdienst die Tätigkeit des Büros IV B 4 mit Eichmann an der Spitze. Die ganze Tätigkeit zeige, daß keine Frage, die mit dem Judenproblem im Zusammenhang stand, ohne dieses Büro behandelt werden konnte.

Es handele sich hier um kein Beweisstück, erklärte der Präsident. Diese Tafel werde nur zur Unterrichtung gezeigt. „Wir werden die direkte Schuld Eichmanns beweisen", fügte der Generalstaatsanwalt hinzu.

Professor Salo Baron, Spezialist der Geschichte des Judentums, sprach sodann über den ausschlaggebenden Anteil des Judentums an der europäischen Emanzipationsbewegung. Nachdem er den Reichtum und Lebenswillen der jüdischen Vorkriegsgemeinden geschildert hatte, zeigte er die Zerstörungen, die das Nazi-Regime bewirkt hat.

In Polen, wo vor dem Krieg 3,4 Millionen Juden lebten, gibt es nur noch 73.955. In Deutschland leben statt einer halben Million nur noch 15 oder 20.000. In der Tschechoslowakei ist die jüdische Gemeinde von 117.551 auf 14.489 zusammengeschmolzen, und davon sind nur 1.779 Kinder unter 15 Jahren. Professor Baron betont vor allem den Massenmord der jungen Generationen. Mehrere Generationen werden vorbeigehen, bevor die Lücken sich werden auffüllen können.

Während drei Stunden entwickelte Dr. Salo Baron eine vergleichende Darstellung der Lebensbedingungen, denen die Juden vor und nach der „Machtergreifung" und der Erweiterung des Machtbereichs der Nazis unterworfen waren. Der Zeuge zog eine Parallele zwischen den Judenverfolgungen des Mittelalters und denen der Nazis, die er als viel zynischer und systematischer kennzeichnete.

Eichmann folgte mit Interesse der Aussage des Zeugen, die einer Universitätsvorlesung ähnelte.

Der Verteidiger Eichmanns, Dr. Servatius, fragte den Zeugen, auf welche Ursachen er den Haß der Nazis gegen die Juden zurückführte. In einer neuen gelehrten Darlegung antwortete Professor Salo Baron, daß die maßgebenden Faktoren der religiöse Haß, die Abneigung gegen die „Andersartigen", sowie die durch die wichtige wirtschaftliche Stellung der Juden geschaffene Erbitterung seien.

Die Gerichtsverhandlung nahm sodann ihren Fortgang mit der Niederlegung neuer Belastungsdokumente durch die Staatsanwaltschaft.

Atomexplosion in der Sahara

PARIS. Eine schwächere Atomexplosion wurde auf der Spitze eines Turmes auf dem Versuchsgelände von Reggane in der Sahara ausgelöst, wird von zuständiger Seite erklärt. Mit diesem Versuch werde das französische Programm für die Atomexperimente über dem Boden in Afrika abgeschlossen. Alle Vorsichtsmaßnahmen seien ergriffen worden, damit die radioaktiven Niederschläge keine Gefahr für die Bevölkerung darstellten.

1. Kabinettsrat der Regierung Lefèvre

Regierungserklärung kommende Woche

BRUESSEL. König Baudouin hat am Dienstag nachmittag die neugebildete Regierung Lefevre zur Eidesleistung empfangen. Anschließend trat die Regierung zu ihrer ersten Kabinettssitzung zusammen.

Morgens hatte Lefevre in einer Pressekonferenz Einzelheiten über diese Regierung bekanntgegeben. Es sei ihm endlich gelungen, eine Regierung zu bilden, die sich auf eine solide Mehrheit stützen könne, die seiner Ansicht nach notwendig sei für das Wohl des Landes. Er erklärte dann, seine Regierung umfasse 20 Minister, wovon zwölf mit der allgemeinen Politik beauftragt seien. Sie bilden „das innere Kabinett". Das Kabinett umfasse 9 sozialistische Minister und 11 der CSP angehörende. Im „inneren Kabinett" seien beide Parteien mit 5 Ministern gleich vertreten.

Die afrikanischen Angelegenheiten bilden jetzt einen Teil des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten, jedoch könnten gewisse finanzielle Angelegenheiten dem Finanzministerium zugewiesen werden. Auf die Frage, wann die Kammern einberufen werden, antwortete Lefevre, dies werde geschehen sobald die Regierungserklärung fertig sei, also erst kommende Woche.

Beitritt zu EWG oder EFTA: Ziel Spaniens?

Modernerer Produktionsapparat ist Lebensfrage

MADRID. Mit Sorge erfüllt es Spanien, daß die Getreideeinfuhren die größte Bresche in den Devisenvorrat des Landes schlagen. Totz aller Bemühungen, Kartoffeln und Reis, Gemüse, und andere Nahrungsmittel dem Spanier schmackhaft zu machen, zeigt er keine Neigung auf sein Weißbrot zu verzichten. Statistiker glauben ausrechnen zu können, daß alljährlich in Spanien für gut 1 bis 1,5 Milliarden Peseten das entspricht etwa 1,2 Milliarden Franken an Brotkrumen von Spaniens Tischen abgefegt werden und verkommen. Jetzt haben die Supermärkte, die in Spanien im Laufe von knapp zwei Jahren eine Bedeutung gewonnen haben wie in keinem anderen Land Europas, auf Weisung der Regierung einen Propagandafeldzug für den Reis gestartet, an dem es hinter den Pyrinäen nicht fehlt; denn selbst nach China und Japan wird heute spanischer Reis exportiert. Gleichzeitig wird das Huhn als Volksnahrungsmittel propagiert, denn die Pyrinäenhalbinsel ist heute das Land der Hühnerfarmen geworden, und der Ueberfluss an Federvieh, der sich plötzlich in den letzten Jahren entwickelt hat muß Absatz finden.

In den letzten zwanzig Jahren sind in Spanien neue Industrien geschaffen worden, die gemeinsam mit dem verbesserten Dienstleistungen für 2,5 Mill. Menschen zusätzliche Arbeitsplätze boten. Aber diese Initiative genügte knapp um die Bevölkerungszunahme aufzufangen. Die ältere Industrie, die neun Millionen Menschen beschäftigt, harrt eben wie die Landwirtschaft der längst überfälligen Erneuerung. Mit ihrer antiquittierten Ausrüstung erzielt die spanische Industrie je Arbeiter nur ein Drittel der Leistung, die in den europäischen Industrieländern die Norm ist Dementsprechend liegen die Gehälter bei 40 Prozent des europäischen Durchschnitts. Die westeuropäischen Länder haben im Laufe des vergangenen Jahres Zehntausende von Spaniern aufgenommen, aber es könnten fünfmal so viel sein ,wenn die spanischen Behörden diesenAbschluß nicht regulieren würden. Trotz allem ist das gegenwärtige Regime in Spanien gezwungen, abgeschlossene Fremdarbeiterabkommen bei Ablauf zu verlängern, zumal es den Arbeitsmarkt entlasten muß, lolange die Wiederbelebung der Wirtschaft noch auf sich warten läßt.. Trotzdem rollt die Abwanderung ernste Probleme auf da Spanien kein Ueberfluss an gelernten Arbeitskräften hat. Darüber hinaus eröffnen sich die Emigranten Vergleichsmöglichkeiten zwischen dem spanischen und dem westeuropäischen Lebensstandard, die zur Verschärfung der sozialen Spannungen beitragen müssen.

Die Regierung wäre also gut beraten wenn sie die Wiederbelebung der Wirtschaft durch Heranziehen von ausländischem Kapital, das im Herbst 1959 erlassen wurde, hat sich als unzureichend erwiesen. Die fremden Geldgeber müssen ihre Projekte einem umständlich Prüfungsschema unterwerfen. Unter solchen Umständen kann man der Ankurbelung der Wirtschaft keine allzugünstigen Prognosen stellen.

Die Stabilisierung hat sich sicherer und erfolgreicher durchführen lassen, als die Mehrheit des Landes es erwartet hatte, die Liberalisierung des spanischen Alltags hat langsamere Fortschritte gemacht. Auch hier heißt es die eingewurzelte Bürokratie, die der Modernisierung des spanischen Lebens und der Einordnung in das übrige Europa den zähesten Widerstand entgegensetzt.

Zwar hat der Rechtsgelehrte Professor Dr. Lopez Rodo, einer der klarsten Köpfe Spaniens, dem die Regierung die Reorganisation des spanischen Staats- und Verwaltungsapparates anvertraut hat, in überraschend kurzer Zeit sichtbare Erfolge erzielt. Er ist daran gegangen, den Kern für ein neues Beamtentum ins Leben zu rufen. Aber ehe dessen Einfluss sich auf breiter Grundlage durchgesetzt haben wird, werden Jahre vergehen.

Eine gewisse Wirtschaftsbelebung ist zwar seit dem letzten Sommer eingeteten. Aber sie ist weniger auf neue Initiativen und frische Investiotionen, als auf die Wiederaufführung der Lager zurückzuführen, die im Zeichen der Stabilisierung geräumt worden waren. Das Vorurteil der maßgebenden Kreise gegen die Gefahr durch Ueberfremdung ist noch immer so groß, dass zu befürchten ist, das Regime könnte den Versuchungen nicht widerstehen, der wirtschaftlichen Belebung durch einen Rückfall in inflationistische Methoden auf die Beine zu helfen. Manche Anzeichen scheinen darauf hinzudeuten. Es wäre wohl ein bedenkliches Aushelfsmittel.

Neuerdings zirkulieren in Madrid Gerüchte, daß Spanien, Absicht habe, einem der europäischen Wirtschaftsblöcke EWG oder EFTA, beizutreten. So soll der spanische Handelsminister Professor Dr. A. Ulastras während seines kürzlichen Aufenthaltes in der Schweiz die Möglichkeit eines Beitrittes seines Landes zur Europäischen Freihandelszone erörtert und diese Frage mit führenden Außenhandelsbeamten der Schweiz besprochen haben. Nähere Einzelheiten sind allerdings nicht bekannt geworden.

Himmelsbeobachtung von höchster Warte

Dr. Herbert Friedman – Schöpfer der Raketenastronomie

In einem gewöhnlichen Experiment schikkten die Vereinigten Staaten im Juni 1960 erstmals zwei Satelliten auf einmal auf eine Umlaufbahn um die Erde Der 102 kg schwere Navigationssatellit TRANSIT II A stieß nach dem Einschuß in die Bahn einen Zweitsatelliten ab, der zwar nur 18,5 kg wog, jedoch vollgestopft war mit Instrumenten zur laufenden Beobachtung der Sonnenstrahlung jenseits der Erdatmosphäre. Dieser Huckepack-Satellit war der Vorläufer künftiger Sonnenobservatorien und Sternwarten im Weltraum.

Die Lufthülle der Erde ist für die ortsfesten Observatorien, mögen sie noch so weit abseits von der Lichterflut der Städte oder von Industriezentren mit ihrer starken Rauch- und Staubentwicklung stehen, stets ein Hindernis. Sie schwächt das Licht der Gestirne, verändert es, und die Strömungen und Turbulenzbewegungen der Luft machen häufig die Beobachtung von Details unmöglich. Die Strahlen, die von den Gestirnen zu uns gelangen und uns noch jenseits der Atmosphäre manchen Hinweis auf wichtige Vorgänge im Universum geben könnten, werden außerdem beim Durchgang durch die Erdatmosphäre gebrochen, und zwar je nach Unruhe und Temperatur, Feuchtigkeits- und Staubgehalt der Luft verschieden stark. Die Folge davon ist, daß wir die Sterne wie dur chein Filter und dann noch an anderer Stelle „sehen" als dort, wo sie sich tatsächlich befinden. Diese „Refraktion" genannte Erscheinung muß nicht nur in der Astronomie, sondern auch bei der Ortsbestimmung in der See- und Luftfahrt, sofern sie nach Sternhöhen vorgenommen wird, sorgsam berücksichtigt werden.

Für den Astrophysiker Dr. Herbert Friedman, der die Strahlungsmeßinstrumente für den Zwillingssatelliten entwickelt hatte, war jener Versuch vom Juni 1960 ein Höhepunkt seiner Laufbahn. Ein Erfolg wie dieser fällt jedoch niemanden in den Schoß. Er war auch bei Dr. Friedman das Resultat harter, geduldiger, jahrelanger Arbeit. Sein großes Interesse an der Aufklärung der Zusammenhänge zwischen Sonnenruptionen und Störungen des Funkempfangs auf der Erde hatte ihn schon vor Jahren bewogen, mit Hilfe von Raketensonden die tatsächlich von der Sonne emittierten Strahlen zu erforschen, anstatt sich mit der Messung der von der Erdatmosphäre gefilterten Strahlen zu begnügen. Manche Wissenschaftler nahmen an, daß die Veränderungen innerhalb der Ionosphäre, die die manchmal sehr empfindlichen Funkstörungen bewirken, durch große Mengen ultravioletter Strahlung, ausgestoßen von Sonnenfackeln, hervorgerufen würden. Dr. Friedman und seine Mitarbeiter am Marineforschungsamt in Washington waren anderer Ansicht. Sie glaubten, daß Röntgenstrahlen von der Sonne die Ursachen seien.

Für eine Klärung dieses Problems blieb nichts anderes übrig, als Ultraviolett- und Röntgenstrahlen-Meßgeräte in Raketensonden zu packen und diese bei Sonnenruptionen in die Ionosphäre zu schicken. Das war jedoch insofern schwierig, als ja die Sonne keine „Vorwarnung" zu geben pflegt und starke Ausbrüche, zu deren Untersuchung sich der mit Raketensonden verbundene Aufwand lohnen würde, verhältnismäßig selten sind. Dazu kommt noch, daß eine heftige Eruption schon nach 5 Minuten ihren größten Helligkeitsgrad erreicht; innerhalb dieses Zeitraums muß entschieden sein, ob und wo eine mit dieser oder jener Instrumentenausrüstung versehene, an bestimmten Plätzen stationierte Forschungsrakete sofort zu starten hätte. Und dann besteht immer noch das Risiko, daß die Eruption „verpufft" und die wissenschaftliche Ausbeute nicht den Erwartungen entspricht.

Die ersten zehn Versuche Friedmans im Jahr 1956 mit Raketensonden, die von Ballons aus gestartet wurden, brachten noch recht magere Ergebnisse. Nur ein einziges Mal wurde überhaupt eine Sonneneruption registriert. Die dabei ermittelten Daten ließen jedoch schon auf ein merkliches Ansteigen der Konzentration von Röntgenstrahlung in der Ionosphäre schließen. I mRahmen der IGJ-Untersuchungen 1957 wurde das Ergebnis vom Vorjahr bei ähnlichen Versuchsbedingungen bestätigt, und ein Jahr später, anläßlich der im Südpazifik besonders gut zu beobachtenden Sonnenfinsternis vom 12. Oktober 1958, konnte Dr. Friedman mit Hilfe von mehreren NIKE-ASP-Forschungsraketen erstmals sogar die Quellen von Röntgen- und ultravioletter Strahlung auf der Sonne identifizieren. Das wichtigste Resultat des Projekts SUNFLARE, über das das US-Marineforschungsamt im September 1959 berichtete, war die Feststellung, daß in den aktivsten Phasen von Sonneneruptionen Röntgenstrahlen von 80 000 Volt Energie oberhalb der Luftschichten, die diese Strahlen absorbieren, festzustellen sind. Die Röntgenstrahlen sind es nach Ansicht Dr. Friedmans, die „Löcher" in die Ionosphäre reißen und Funksignale einfach „nach draußen" entweichen lassen.

Vermutungen, daß auch das Wettergeschehen auf der Erde und damit die Vorgänge in der Troposphäre vom „Sonnenwetter" und der von der Sonne abgegebenen Energie beeinflußt werden, wurden durch die Ergebnisse der verbesserten Beobachtungen immer mehr gestützt. Dr. Friedman nimmt an, daß hier direkte Beziehungen zwischen den Partikelströmen, die als Gaswolken von der Sonne ausgestoßen wurden, und der Großwetterlage auf der Erde bestehen, daß dagegen elektromagnetische Strahlen dabei weniger im Spiele sind. Für entsprechende Beobachtungen eingerichtete Erdsatelliten werden ihm noch Gelegenheit genug geben, Theorien und Vermutungen sowohl über diese speziellen Fragen als auch über Sterne aus fernen Welten nachzuprüfen.

Dr. Herbert Friedman, 43 Jahre alt, Sohn eines Kunsthändlers aus New York, hatte als Student ganz anders Vorstellungen von dem Beruf, den er einmal ergreifen würde. Er wollte ebenfalls Kunsthändler werden und studierte am Brooklyn College Kunstgeschichte. Nach drei Jahren sattelte er auf den Rat eines Physikprofessors um, und zwar auf das Studium der Physik; 1940 promovierte er an der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore (Maryland) zum Dr. phil. Für ein weiteres Jahr blieb er als Dozent in Baltimore, ging jedoch dann zum Marineforschungsamt, wo er heute Leiter der Abteilung Atmosphäre und Astrophysik ist.

Trotz seiner Erfolge auf naturwissenschaftlichem Gebiet ist Herbert Friedman der Kunst nicht ganz untreu geworden. Mit Zeichenblock und Kohlestift bewaffnet, sucht er sich gerne reizvolle Landschaftsmotive aus, um sie auf's Papier zu bannen. Als er einmal früh an einem Sonntagmorgen auf dem hermetisch abgeschirmten Raketenversuchsgelände White Sands in Neumexiko von einem Posten „zeichnenderweise" erwischt wurde, gab es zunächst einige Aufregung. Aber sie legte sich bald. Dr. Friedman zeichnete nur einen Gebirgszug.

Einmal im Jahr geht Dr. Friedman mit seinen beiden Söhnen, dem 16jährigen Paul und dem 13jährigen Jon, in Arlington bei Washington, wo er mit seiner Familie wohnt, zur Schule. Dort hält er eine Art Privatvorlesung über die neuesten Ergebnisse seiner Arbeit und diskutiert mit den Klassenkameraden seiner Kinder die verschiedensten naturwissenschaftlichen Probleme. Auf diese paar Stunden freuen sich nicht nur die Schüler.

Von Frances Gudemann

(Nach „Science World", Copyright 1960 by Scholastic Magazines, Inc."

Siliziumgewinnung u. Baumwollimprägnierung durch Bestrahlungsverfahren

Eine Untersuchung in einer AEC-Forschungsanstalt ergab, daß Silizium mit einem Reinheitsgrad, wie er für Halbleitermaterial erforderlich ist, aus der Verbindung Siliziumwasserstoff (Sih 4) bei Temperaturen weit unterhalb der sonst erforderlichen Hitzegrade durch Bestrahlung gewonnen werden kann.

Auch die Imprägnierung von Baumwolle mit Acrylonitril unter Bestrahlung erwies sich als ein gangbarer Weg, um die Widerstandsfähigkeit der Baumwolle gegen Mikroorganismen zu erhöhen.

Neuer Wind um Formosa?

Am 18. April begann eine neue Runde der Gespräche zwischen dem amerikanischen und dem chinesischen Botschafter in Warschau. Im Mittelpunkt steht wiederum die Formosafrage. Werden diese Verhandlungen erfolgreicher sein, als die 103 Botschaftergespräche, die bisher in der polnischen Hauptstadt ergebnislos stattgefunden haben?

Bis in die jüngste Vergangenheit haben die Rotchinesen die Forderung der USA, Formosa nicht mit Gewalt zu „befreien", als eine Einmischung in interne chinesische Angelegenheiten abgewiesen und betont, die gewaltsame Befreiung der umstrittenen Insel sei eine Möglichkeit, die sie im Auge behalten müßten.

Die erste Andeutung seit vielen Jahren, daß die chinesische Regierung möglicherweise zu ernsthaften Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten bereit ist, konnte man aus einer Erklärung des chinesischen Außenministers Tschen Ji entnehmen, die vor einigen Tagen von der offiziellen chinesischen Nachrichtenagentur verbreitet wurde. Tschen Ji forderte diesmal nicht die absolute und bedingungslose Lösung der amerikanischen Bindungen an das Regime Tschiang Kai-Schek. Er sagte: „Wie kann der tote Punkt zwischen China und den Vereinigten Staaten überwunden werden, solange Taiwan besetzt ist und die Rebellenclique Tschiang Kai-Scheks von der mächtigen 7. Flotte unterstützt wird? Wir möchten unsere amerikanischen Freunde bitten ,einmal ernsthaft über dieses Problem nachzudenken. Wir bestehen darauf, daß die 7. Flotte aus der Taiwan-Straße zurückgezogen wird. Das zu tun, dürfte für die Vereinigten Staaten nicht schwer sein."

Tschen Ji gab seine Erklärung als Antwort auf die Fragen einiger Journalisten ab. Wenige Tage später erschien sie als offizielle Presseverlautbarung der chinesischen Nachrichtenagentur in Peking. Dies dürfte allerdings kaum bedeuten, daß Peking sich nun einfach mit der Zurückziehung der 7. Flotte aus der Formosa-Straße begnügen und dann eitel Sonnenschein in den Beziehungen zwischen den USA und China herrschen würde. Bedeutet es aber, daß die Chinesen jetzt zu ernsthafteren Verhandlungen bereit sind, so ist ein erster Schritt getan. Die 7. Flotte könne aus der unmittelbaren Nähe der Formosa-Straße in eine sichere Entfernung zurückgezogen werden, die es dennoch ermöglichte, im Notfall rasch wieder an Ort und Stelle zu sein.

Die starre Haltung Pekings lockerte sich zum erstenmal ,als Liao Tschengtschi, der hohe Aemter in Partei und Staat bekleidet und Mitglied des Zentral komitees ist, Ende Februar dieses Jahres eine Erklärung vor einer japanischen „Freundschafts-Delegation"abgab

Er sprach über verschiedene Möglichkeiten zur Lösung des Formosaproblems von denen die äußerste die „Befreiung Taiwans unter Anwendung militärischer Gewalt" sei, gleichzeitig erklärte er jedoch, daß ein Vorgehen mit Waffengewalt nicht möglich sei, weil es einen neuen Weltkrieg heraufbeschwören würde. Diese erstaunliche Abweichung von der bisherigen chinesischen Linie berührt nicht nur die Beziehungen zwisch China und Amerika, sondern auch die Meinungsverschiedenheiten zwischen China und der Sowjetunion. Bekanntlich sind die Chinesen mehrfach von den Sowjets dringend aufgefordert worden sich zu mäßigen weil man fürchtete, daß sie mit manchen ihrer Aktionen den Weltfrieden gefährden könnten. Die Chinesen haben sich wiederholt geweigert, diese Argumente zu akzeptieren Es ist kaum anzunehmen, das Liao Tscheng-tschi auf eigene Faust eine Erklärung über eine derart radikale Aenderung in der bisher von den Chinesen verfolgten Linie abgegeben hätte.

Obwohl seine Aeußerung nur in der japanischen Presse erschien und vorwiegend propagandistischen Charakter hat kann man doch mit Sicherheit annehmen, dass der Passus über die zu vermeidende Gefahr eines neuen Weltkrieges die offizielle Einstellung Pekings wiedergab. Wenn sich die Haltung der chinesischen Regierung aber tatsächlich so gewandelt hat, wie aus Liao Tscheng tschiAeußerungen hervorgingen, dann kann jetzt möglicherweise in Warschau eine der wichtigsten Probleme der chinesisch-amerikanischen Verhandlungen – die Verpflichtung der Chinesen, keine Gewalt anzuwenden – gelöst werden.

Es liegen allerdings auch etliche Erklärungen vor, aus denen man entnehmen kann, dass Peking seine starre Haltung nicht ändern wird. Vielleicht setzen die Chinesen die Amerikaner absichtlich bald heißen, bald kalten Winden aus, in der Hoffnung, dass sie sich schliesslich einen „diplomatischen Schnupfen" holen und, genügend geschwächt ihrerseits Zugeständnisse machen werden.

Die Bilanz der „Invasion" auf Kuba

Prestige der USA stark angeschlagen – Geht das Castro-Regime gestärkt aus diesem Kampf hervor – Bis jetzt 667 Gefangene – Razzien und Verhaftungen in Havanna

HAVANNA. Fidel Castro geht stärker denn je aus der Kampfwoche hervor, die sein Regime hinwegfegen sollten. Der Ministerpräsident leitet persönlich die Jagd nach den letzten Interventen in den Sümpfen von Zapata südlich der Provinz Matanza. Seine Miliz und seine Armee kehren mit dem Ruhmestitel nach Havanna zurück, als schwacher David den nordamerikanischen Goliath in Schach gehalten zu haben. Mit den bis gestern eingefangenen Castro-Gegnern beläuft sich die Zahl der Gefangenen jetzt auf 667. 1300-1400 Mann waren am Montagfrüh in der Cochilos-Bucht gelandet. Sie waren mit Sonderwaffen ausgerüstet und auf fünf Truppentransportern unter dem Befehl von Major San Roman gekommen.

Zur Bekräftigung ihres Triumphes veranstaltete die Regierung Freitagabend vor den Fernsehkameras ein öffentliches Verhör der gefangenen Rebellen.

Einige Gefangene erklärten, die Invasionstruppen seien von Zerstörern und vielleicht sogar von U-Booten eskortiert worden. Das Expeditionskorps sei in Guatemala von nordamerikanischen Instrukteuren ausgebildet und vor dem Stichtag nach Puerto Cabezas in Nikaragua gebracht worden.

Castro hat sofort mit diesem Material seine bisherige Politik gegen den „Yankee-Imperialismus" gerechtfertigt und nutzt die Gelegenheit aus, sein Regime zu stärken. In Havanna fanden Razzien und Verhaftungen unter den Opponenten und Katholiken statt. Vermutlich sind jetzt der interne Widerstand und die Spionage- und Terroristennetze völlig zusammengebrochen. Der Sportpalast, die alte spanische Festung „La Cabana" und ein Theater mit 2000 Sitzplätzen quellen von Häftlingen über.

Anhänger und Gegner Castros wenden sich gegen die USA und Kennedy. Für die ersten ist die amerikanische Mithilfe und die Heuchelei des Präsidenten erwiesen. Die zweiten meinen, daß eine vernünftige amerikanische Politik nicht zu diesem Ergebnis hätte führen dürfen. Der Mann auf der Straße merkt, daß Castro lange bleiben wird.

Auf wirtschaftlichem Gebiet wird Castros Sieg seinem Prestige längere Zeit über die Schwierigkeiten der nächsten Monate hinweghelfen.

In seiner ersten öffentlichen Ansprache nach dem Angriff auf Kuba erklärte Fidel Castro, nach dem Scheitern der direkten Aggression gegen Kuba bleibe die Gefahr einer indirekten Aggression weiter bestehen. Die gescheiterte Aggression sei indirekt gewesen, was das verwendete Menschenmaterial betreffe, jedoch direkt hinsichtlich der Unterstützung der amerikanischen Marine und Luftwaffe.

Geheimnis um den ersten Weltflug

Gagarin nicht der erste Weltraumfahrer?

Sergej Iljuschin, der Sohn des bekannten Flugzeugkonstrukteurs, soll der 1. Raumfahrer gewesen sein, aber von seiner Reise als völlig aus dem Gleichgewicht gekommener und hoffnungslos verlorener Mensch zurückgekehrt sein

PARIS. Eduard Bobrowski, der Sonderberichterstatter des französischen Rundfunks und Fernsehfunks, der sich sofort nach der Ankündigung des Weltraumfluges von Juri Gagarin nach Moskau begeben hatte, erklärte in der Mittagssendung des Senders „France I":

„Major Gagarin ist nicht der erste Weltraumfahrer, sondern der zweite. Der erste ist der Sohn des bekannten Flugzeugkonstrukteurs Sergej Iljuschin.

„Ich übernehme die volle Verantwortung für meine Behauptung. Meine Quellen kann ich nicht angeben, aber sie sind absolut glaubwürdig und stammen aus erster Hand.. Von offizieller sowjetischer Seite wurde mir jede Präzision, jede Information, jede Möglichkeit einen selbst untergeordneten Wissenschaftler, der irgendwie mit dem Experiment zu tun hatte, zu befragen, verweigert. Selbst die nebensächlichsten Auskünfte wurden mir verweigert.

„Der Flug Iljuschins hatte drei oder vier Tage vor dem Start Gagarins stattgefunden. Zur Zeit liegt Weltraumfahrer Iljuschin Junior in völlig bewußtlosem Zustand in einem Moskauer Spital.

„Sergej Iljuschin ist ein Draufgänger, der dank der Stellung seines Vaters jeden Willen durchsetzen konnte. Er wollte unbedingt der ersteWeltraumfahrer sein. Die Erlaubnis wurde schließlich dank dem Druck erteilt, den eine einflußreiche Persönlichkeit, die mir unbekannt ist, auf die sowjetische Regierung ausgeübt hatte ... Sergej machte die erforderliche Ausbildung nur während einigen Monaten mit, während die etwa 200 sowjetischen Weltraumaspiranten schon seit zwei Jahren in physischer, physiologischer und politischer Hinsicht ausgebildet werden.

„Er hat das Risiko freiwillig übernommen. Zum ersten Male wurden persönliche Einflüsse geltend gemacht, um jemand vorzuschieben, der der Familie Iljuschin neuen Ruhm bringen sollte und dies war der erste Mißerfolg.

Das Raumschiff Iljuschins ist dreimal um die Erde gekreist und wohlbehalten zurückgekehrt, aber im Innern befand sich ein völlig aus dem Gleichgewicht gekommener und hoffnungslos verlorener Mensch."

Abschließend bedauerte Bobrowski die Tragödie, die nun über Gagarin hereinbricht, da er nun seinen Titel eines „Christoph Columbus des Weltraums" verliert.

Es ist nicht das erste Mal, daß der Name von Sergej Iljuschin als erster russischer Raumflieger genannt wird.

Man erinnert sich in der Tat, daß während des Wochenendes, das dem Kommunique vom 12. April vorausging, viel von der Entsendung einer bemannten Rakete in den Weltraum die Rede war. Am Freitag, den 7. April, flüsterte man bereits, daß das Experiment gelungen sei und daß eine offizielle Ankündigung in Kürze zu erwarten sei. Die sowjetische Television war bereits mobilisiert, und die Radioreporter waren damit beauftragt, die Eindrücke der ausländischen Journalisten aufzunehmen.

Man erinnert sich auch, daß der „Daily Worker", Organ der K.P. Großbritanniens, de nErfolg des Experiments in seiner ersten Ausgabe der Mittwochmorgen-Nummer (Dienstagabend erscheinend) ankündigte. Die Zeitung meldete, daß der Flieger, der sich an Bord des Raumschiffes befand, der Sohn eines der bedeutendsten Flugzeugbauer der Sowjetunion sei. „Man erfährt, daß er an den Folgen seiner Weltraumreise leidet, er soll dreimal um die Erde gekreist sein".

Diese Nachricht wurde einige Stunden später von Malvin Kalb, Korrespondent der C.B.S. in Moskau, bestätigt. Mehrere Korrespondenten meldeten im Anschluß daran, daß der Raumflieger gesund sei, aber einen Nervenschock erlitten habe, der es unmöglich mache, ihn dem Publikum zu zeigen.

Der Name eines anderen Versuchspiloten, Gennadi Michailow, wurde ebenfalls während des dem 12. April vorausgehenden Wochenendes genannt. Der Name von Juri Gagarin war völlig unbekannt.

Nachher erklärten die Professoren Blagonrawow und Nesmejanow, daß der Raumflug Gagarins der erste sei.

Britischer Journalist bestätigt

LONDON. Im Zusammenhang mit den Informationen des Sonderberichterstatters des Französischen Fernsehen, wonach vor Gagarin bereits ein Russe in den Weltraum gefahren war, berichtet der BBC-Korrespondent aus Moskau, auch er sei im Besitz von Informationen, wonach vor Gagarin bereits ein Mensch in den Weltraum „geschickt" worden sei.

Iljuschin erholt sich von einem „Autounfall"

MOSKAU. Die Behauptungen eines nach Moskau entsandten Sonderberichterstatters des französischen Rundfunks und Fernsehens, Wladimir Iljuschin, der Sohn des berühmten sowjetischen Flugzeugkonstrukteurs, sei der erste Weltraumfahrer gewesen, wurden von einer Person aus der näheren Umgebung Wladimir Iljuschins kategorisch bestritten. Wladimir Iljuschin – so wurde erklärt – ist zwar Versuchspilot, fliegt jedoch seit dem Sommer 1960 nicht mehr, da er bei einem Autounfall dermaßen schwere Beinverletzungen davontrug, daß er beinahe hätte amputiert werden müssen. Nachdem er mehrere Monate im Bett liegen mußte, wurde er erst kürzlich aus dem Gips befreit. Iljuschin befindet sich jetzt in einem Erholungsheim am Schwarzen Meer, wo er unter Aufsicht der Aerzte die ersten Versuche macht, sich zu erheben.

Nach

AUS U

Sitzung d

AMEL. Hier fand am M um 9 Uhr eine Sitzung rates unter dem Vorsitz ster Neuens statt, bei d kretär H. Freres das F In fünfviertelstündiger S den folgende 16 Punkte nung erledigt.

1. Vorlesung des Prot meinderatssitzung vom 2

Genehmigt.

2. Begutachtung des Hau Oeffentl. Unterstützungs das Jahr 1961.

Einnahmen und Ausg Fr. – Zuschuß der Geme Günstiges Gutachten des

3. Vorlage des Haushalt meinde für das Jahr 19

Auch der Gemeinde Haushaltsplan 1961 mit zurückgesandt worden, Wegfall der Sektionen Budget aufzustellen. Be chung im Innenministe Sekretär erklärt worden solle das Budget noch aufgestellt werden, da gangsbestimmungen we haltsplan wird also u Brüssel zurückgesandt.

4. Protest gegen die A Art. 93 des Einheitsges der Sektionen).

Nach der Regelung die Debatte über den I

Impfung die Kinderl

ST.VITH. Die Stadtve bittet die Eltern, ihre die Kinderlähmung g bis zum 5. Mai 1961 (le min) für die neue Im Kinderlähmung anmeld dabei die erforderliche erklärung zu unterzeic

Wo C

Roman von A

14. Fortsetzung

Im Rauchsalon ist n Ring schaut durch die I drinnen einen einsame den Detektiv Oliver Mu kenvoll über einen Wh entschlossen tritt Josua

„Worüber ich nachde sagte der Detektiv ge die Vertraulichkeit, mi när sich zu ihm an den „Natürlich über diesen melund. Ich bewohne habe die ganze nähere unter die Lupe genomm des vorliegenden Mate se jener Nacht zu rel sucht. Es gibt natürlich Deck, wo ein Mann bei über Bord gehen könnt soll mich holen, wenn kann, wie jemand dies gesehen von Bord geh So leid das meinen A wird, ich komme imm Ueberzeugung, daß man lassen muß. Ermelund

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Sitzung des Gemeinderates Amel

AMEL. Hier fand am Mittwoch morgen um 9 Uhr eine Sitzung des Gemeinderates unter dem Vorsitz von Bürgermeister Neuens statt, bei der Gemeindesekretär H. Freres das Protokoll führte. In fünfviertelstündiger Sitzung (!) wurden folgende 16 Punkte der Tagesordnung erledigt.

1. Vorlesung des Protokolls der Gemeinderatssitzung vom 2. März 1961.

Genehmigt.

2. Begutachtung des Haushaltsplanes der Oeffentl. Unterstützungskommission für das Jahr 1961.

Einnahmen und Ausgaben je 301.734 Fr. – Zuschuß der Gemeinde 150.000 Fr. Günstiges Gutachten des Gemeinderates.

3. Vorlage des Haushaltsplanes der Gemeinde für das Jahr 1961

Auch der Gemeinde Amel war der Haushaltsplan 1961 mit dem Bemerken zurückgesandt worden, es sei durch den Wegfall der Sektionen ein einheitliches Budget aufzustellen. Bei einer Besprechung im Innenministerium war dem Sekretär erklärt worden, für dieses Jahr solle das Budget noch nach Sektionen aufgestellt werden, da man auf Uebergangsbestimmungen warte. Der Haushaltsplan wird also unverändert nach Brüssel zurückgesandt.

4. Protest gegen die Auswirkungen des Art. 93 des Einheitsgesetzes (Auflösung der Sektionen).

Nach der Regelung unter 3. entfällt die Debatte über den Punkt 4.

5. Kenntnisnahme des Kassenrevisionsberichtes der Oeffl. Unterstützungskommission für das 1. Trimester 1961

Der Kassenbestand erstellt sich wie folgt: Einnahmen 327.233 Fr., Ausgaben 31.458 Fr., Bestand 295.775 Fr.

6. Vorlage des Vorprojektes zur Errichtung eines neuen Schulkomplexes mit Kindergarten und Volksschule in der Ortschaft Amel.

Der Rat genehmigt das von Architekt R. Linden, St.Vith aufgestellte Vorprojekt. Es wird ein ansehnlicher und modern gestalteter Komplex. Kostenvoranschlag: Kindergarten 2.731.064 Fr., Volksschule 5.555.704 Fr. Gesamtkosten 8.286.768 Fr. Hierzu werden vom Staat 60 Prozent Subsidien gewährt. Zudem hat die Sektion Amel noch Kriegsschäden zugute, die ebenfalls hier in Anspruch genommen werden können.

7. Vorlage von 4 Kostenvoranschlägen für die in den Waldungen der Ortschaften Deidenberg, Eibertingen, Montenau und Schoppen auszuführenden Wegehärtungsarbeiten.

Folgende von der Forstverwaltung vorgeschlagene Arbeiten werden vom Rat genehmigt:

Sektion Deidenberg Härtung von 100 lfm Weg 32.220 Fr.

Sektion Eibertingen 50 m 16.390 Fr.

Sektion Montenau 50 m 16.390 Fr.

Sektion Schoppen 5 0m 16.390 Fr. und 250 m 78.510 Fr.

Der Staatszuschuß zu diesen Arbeiten beträgt 30 Prozent.

8. Vorlage der Liquidationsdossiers der in den Waldungen der Ortschaften Amel, Deidenberg, Montenau und Schoppen ausgeführten Arbeiten.

Es handelt sich um folgende Arbeiten: (in Klammern die Kostenvoranschläge):

Amel: Anpflanzungen 21.674 Fr. (19.009 Fr.

Deidenberg: Wegehärtungsarbeiten 57.445 Fr. (62.640 Fr.)

Montenau: 49.119 Fr. (54.915 Fr.)

Schoppen: Anpflanzungsarbeiten 10.367 Fr. (10.752 Fr.)

Genehmigt.

9. Zusätzliche Beschlußfassung zu dem am 12. 12. 1960 gefaßten Gemeinderatsbeschluß folgenden Objektes: „An- und Verkauf von Immobilien zwecks Bereinigung verschiedener Wegeangelegenheiten in der Sektion Deidenberg, Gemeinde Amel".

Damals war beschlossen worden 49ar21 für 48.880 Fr. zu erwerben und Absplisse von 40ar47 für 30.440 Fr. zu veräußern. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß eine Parzelle übersehen worden war. Sie ward jetzt hinzugefügt, sodaß diese Wegeangelegenheiten in Deidenberg nunmehr vollständig geregelt sind.

Forsetzung auf Seite 4

Impfung gegen die Kinderlähmung

ST.VITH. Die Stadtverwaltung St.Vith bittet die Eltern, ihre noch nicht gegen die Kinderlähmung geimpften Kinder bis zum 5. Mai 1961 (letzter Anmeldetermin) für die neue Impfserie gegen die Kinderlähmung anmelden zu wollen und dabei die erforderliche Einverständniserklärung zu unterzeichnen.

MARKTBERICHTE

Vieh- und Schweinemarkt in Weismes

WEISMES. Viel Betrieb und starker Handel auf dem Rindermarkt am Dienstag in Weismes. 223 Stück Rindvieh waren aufgetrieben worden. Für Qualitätsvieh haben die Preise gegenüber dem letzten Markt noch fühlbar angezogen. Bevorzugt werden immer noch Jungvieh, gute Maßkühe und fettes Vieh.

Hier die Preise: Hochtragende Kühe 12.000 bis 15.500 Fr., hochtragende Rinder 11.000 bis 14.000 Fr., gute Milchkühe 9.500 bis 12.500 Fr., Maßkühe guter Qualität 10.000 bis 13.000 Fr., Maßkühe gewöhnlicher Qualität 7.000 bis 9.000 Fr., 6 bis 12 Monate alte Rinder 5.500 bis 8.500 Fr., ein- bis zweijährige Rinder 6.000 bis 12.000 Fr., 9 bis 12 Monate alte Stiere 7.000 bis 10.000 Fr.

Auf dem Schweinemarkt wurden nur 7 Tiere zum Verkauf angeboten. Wegen der hohen Preise war der Marktgang schwierig. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 850 bis 950 Fr., 8 bis 10 Wochen alte Ferkel 950 bis 1.200 Fr.

Der nächste Viehmarkt wird in Weismes am 4. Dienstag im Mai, d.h. am 23. abgehalten.

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Weismes

Monat März

Geburten:

Am 6. Dominique, T. v. Etienne-Sepulchre aus Thirimont; am 11. Edith. T. v. Schauss-Sarlette aus Champagne; am 16 André, S. v. Loffet-Peiffer aus Bruyeres; am 16. Rita, T. v. Querinjean-Etienne aus Champagne; am 18. Catherine, T. v. Schaff-Bodarwé aus Remonval; am 20. Josine, T. v. Dethier-Marichal aus Weismes; am 28. Daniel, S. v. Lejoly-Steffens aus Weismes; am 28. Franz, S. v. Sarlette-Solheid aus Gueuzaine; am 31. André, S. v.fl Piront-Fickers aus Weismes.

Geburten auswärtiger Kinder:

Am 4. Helmut, S. v. Roth-Rauw aus Krinkelt; am4. Aloys, S. v. Held-Haas aus Möderscheid; am 5. Benedikt, S. v. Urfels-Henz aus Bütgenbach; am 12. Alex, S. v. Kohnenmergen-Schür aus Büllingen; am 15. Helmut, S. v. Schatas-Heukemes aus Malmedy; am 19. Anneliese, T. v. Serexhe-Pierry aus Baugnez; am 19. Joelle, T. v. Vaneste-Lecos aus Malmedy; am 26. Claude, S. v. Thunus-Kehl aus Xhoffraix.

Sterbefälle:

Am 4. Gönnen Anne-Catherine, Ehefrau Gehlen, 53 Jahre alt, aus Champagne; am 11. Bastin Julie, verw. Servais, 96 Jahre alt, aus Bruyeres; am 13. Wansart Eugene, 82 Jahre alt, aus Weismes; am 20. Hugo Pauhine, 81 Jahre alt, aus Champagne; am 24. Lecoq Henri, 88 Jahre alt, aus Weismes; am 25. Schmitz Heinrich, 54 Jahre alt, aus Deidenberg; am 29. Margreve Joseph, 89 Jahre alt, aus Champagne.

Heiraten:

Keine.

Heiratsaufgebote:

Am 5. Solheid Eugene aus Weismes und Scohier Claudine aus Herve; am 19. Küpper Bernard aus Gueuzaine und Schauss Ida aus Robertville.

MITTEILUNGEN DER VEREINE

Der Euskirchner Wassersportverein jetzt in Bütgenbach stationiert

Die Regatten auf dem Stausee in Bütgenbach am 30. April und 1. Mai 1961

Schon seit einigen Wochen wieder, kann man jeden Samstag und Sonntag auf dem Stausee in Bütgenbach die Segelboote beobachten wie sie mit prallem Segel fast lautlos das Wasser furchen. Ein sehr schöner Sport, der immer neue in seinen Bann zieht. Es muß großartig sein, so ein dahingleitendes vom Wind getriebenes Segelboot mit geübter Hand über den See zu steuern und geschickt die Kraft des Windes auszunützen.

Diese Sportart interessiert immer mehr, und jedes Jahr vergrößert sich die Zahl der Boote.

Der große Bootschuppen des Verkehrsvereins von zirka 36 m Länge ist zu klein geworden und der Bau eines zusätzlichen Schuppens ist vorgesehen. Die Euskirchner werden auch ab 1. 5. ihre Zelte am Seeufer aufschlagen und mit ihren gesamten Paddelbooten nach hier übersiedeln.

Die diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Verkehrsverein von Bütgenbach sind bereits erfolgreich abgeschlossen worden. Das nötige Grundstück wurde durch einen Privatmann zur Verfügung gestellt.

Am kommenden Sonntag und Montag werden nun die ersten Regatten für 1961 durchgeführt werden.

An den beiden Tagen handelt es sich um Freundschaftsregatten der Segelboottypen: Flying Junior und die bekannten Moths.

Beide Bootstypen sind anerkannt durch den belgischen Segelsportverband.

Der Flying Junior ist ein Zweimann-Boot von 4,03 m Länge, und wiegt ungefähr 90 Kilo und hat eine Segelfläche von 9,3 m2 und ist dank einer solchen Segelfläche schon ein schnelles Boot.

Der Bootstyp Moth hingegen ist einer von 3,35 m Länge und wiegt zirka 40 Kilo. Dank seines geringen Gewichtes und einer Segelfläche von 7,2 m2 ist es äußerst wendig und schnell. In Frankreich sehr beliebt, beginnt auch bei uns sich immer Freunde zu erobern. Der jüngste Mothist Belgiens ist der 12jährige Noel Jehotte aus Bütgenbach, er beteiligte sich bereits im vorigen Jahr an den Europameisterschaften seiner Klasse und fuhr das Rennen zu Ende, das schon eine beachtliche Leistung darstellte.

Vor vier Jahren waren in Bütgenbach einige Ruderboote stationiert; seitdem ist diese Zahl ständig im Steigen begriffen. Die Gesamtzahl der Boote belief sich am 1. 4. 1961 auf ungefähr 90 Stück.

Der Verkehrsverein Bütgenbach kann somit stolz auf die letzten vier Jahre zurückblicken.

Ueber die nächsten Regatten im kommenden Sommer werde ich noch ausführlich berichten.

H. K.

Gründung eines Ostbelgischen Verbandes

Versammlung in Manderfeld

MANDERFELD. Der Ostbelgische Verband ist gegründet worden. Er hat, laut Satzung zur Aufgabe „die Wahrnehmung der Interessen der in den Jahren 1940-1945 aus dem Gebiet Eupen-Malmedy-St.Vith-Kelmis zur deutschen Wehrmacht eingezogenen Soldaten sowie die Interessen all derer, die durch die Kriegs- und Nachkriegsgeschehnisse in Mitleidenschaft gezogen worden sind".

Der Verband hält am kommenden Sonntag, dem 30. April, nachmittags um 2 Uhr, im Saale Thelen zu Manderfeld eine Versammlung ab.

Wo blieb Carl Ermelund?

Roman von Axel Rudolph

Copyright by: AUGUSTIN SIEBER
Literar. Verlag „Der Zeitungsroman"
Eberbach am Neckar (Baden)
Am Ledigsberg 6

14. Fortsetzung

Im Rauchsalon ist noch Licht. Josuah Ring schaut durch die Fenster und sieht drinnen einen einsamen Herrn sitzen, den Detektiv Oliver Murphy, der gedankenvoll über einen Whisky brütet. Kurz entschlossen tritt Josuah Ring ein.

„Worüber ich nachdenke, Mr. Ring?" sagte der Detektiv geschmeichelt über die Vertraulichkeit, mit der der Millionär sich zu ihm an den Tisch gesetzt hat. „Natürlich über diesen verdammten Ermelund. Ich bewohne seine Kabine. Ich habe die ganze nähere Umgebung scharf unter die Lupe genommen, habe anhand des vorliegenden Materials die Ereignisse jener Nacht zu rekonstruieren versucht. Es gibt natürlich stille Stellen an Deck, wo ein Mann bei Nacht unbemerkt über Bord gehen könnte, aber der Teufel soll mich holen, wenn ich mir erklären kann, wie jemand diesen Ermelund ungesehen von Bord geholt haben könnte! So leid das meinen Auftraggebern tun wird, ich komme immer mehr zu der Ueberzeugung, daß man die These fallen lassen muß. Ermelund sei an Bord des deutschen U-Bootes verschleppt worden. Der Mann, der Carl Ermelund auf den Weg geholfen hat, muß sich hier an Bord befunden haben."

Josuah Ring hört interessiert zu, äußert sich aber selbst nicht zu dem Fall.

„Wenn Sie durch Ihre sonstigen Aufgaben nicht zu sehr in Anspruch genommen sind, Mr. Murphy, möchte ich Ihren Rat."

Der Detektiv horchte sofort auf. „Auch in der Sache Ermelund?"

„Das nun weniger. Mit dieser Geschichte habe ich bekanntlich nichts zu tun. Es handelt sich um eine rein geschäftliche Angelegenheit. Ich möchte die ‚Märte Wesenberg' kaufen."

Murphy setzt seine Allwissenheitsmiene auf. „Ganz recht, Herr Ring. Dieser Herr Keulen ist Ihnen zuvorgekommen. Aber das läßt sich wohl ändern. Soweit mir bekannt, liegt Ihnen bei diesem Kauf nichts am Geschäft?"

„Nein."

„Dann bieten Sie doch einen Liebhaberpreis, Herr Ring. Alles ist käuflich, und . . ." Murphy dämpft hochachtungsvoll seine Stimme, „Sie haben es ja dazu."

Josuah Ring geht über die vertrauliche Anspielung hinweg. „Ich habe den Eindruck, daß eine persönliche Abneigung des Herrn Keulen gegen mich besteht. Er wird mir das Schiff nicht verkaufen, gleichviel, welchen Preis ich biete. Mr. Wesenberg wäre vielleicht der Sache zugängiger, aber er kann natürlich nichts ohne seinen Teilhaber machen."

„Also müßte man Sorge tragen, daß diese Teilhaberschaft aufgelöst wird. Auch das ist einfach. Finanzieren Sie doch selbst die Wesenberg-Linie, Herr Ring!"

Geld! Oliver Murphy, als hundertprozentiger Amerikaner, denkt natürlich nur in Dollar, und Josuah Ring versteht das wohl. Aber er schüttelt bedächtig den Kopf. „In diesem Falle ist mit Geld allein nichts zu erreichen. Herr Keulen hat sein Spiel sehr geschickt gespielt. Indem er eben in dem Moment aufgetreten ist, da Reeder Wesenberg sich von allen verfemt glaubte und sich ohne Rücksicht auf die öffentliche Meinung auf die Seite Wesenbergs gestellt hat, ist es dem Kapitän Keulen unzweifelhaft gelungen, sich rein persönlich den Reeder zu verpflichten. Herr Wesenberg wird – ich kenne seine Anschauungen – sich verpflichtet fühlen, aus Dankbarkeit mit seinem jetzigen Teilhaber durch dick u. dünn zu gehen, selbst wenn er dadurch auf handgreifliche Vorteile verzichten müßte."

„Ansichten haben die Leute!" brummt Murphy verächtlich. „Wie denken Sie sich denn die Sache?"

„Man muß über die PersönlichkeitKeulens etwas in Erfahrung bringen, das ihn selber zwingt, sich aus dem Geschäftsleben zurückzuziehen."

„Sehr interessant!" Oliver Murphy rückt einen Zoll näher und spitzt die Ohren. „Ist Ihnen etwas . . . Unvorteilhaftes über den Mann bekannt?"

„Nein. Ein Gangster oder Hochstapler ist er bestimmt nicht. Aber in jedem Menschenleben gibt es einen dunklen Punkt. Das wissen Sie aus Ihrem Beruf wohl am besten. Mr. Murphy. Bin überzeugt, auch dieser Herr Keulen hat eine Stelle, wo er angreifbar ist. Es käme also darauf an, das Vorleben des Mannes gründlich zu untersuchen und diesen Angriffspunkt festzustellen. Wenn es auch nur eine Kleinigkeit ist, sie läßt sich ausnützen und – hm, wenn es sich um die Wesenberg-Linie handelt, ist die Oeffentlichkeit ja leicht zu beeinflussen.

Oliver Murphy nickt und überläßt sich einen Augenblick seinen Gedanken. Die Motive Josuah Rings geben ihm keine Rätsel auf. Der Mann will das Schiff haben, es koste, was es wolle. Er wendet dabei einen der hübschen Kniffe im amerikanischen Geschäftsleben an, um den Verkäufer gefügig zu machen. Aber etwas anderes läßt den Detektiv innerlich triumphieren. By Jove, hier ist eine unerwartet günstige Gelegenheit! Entweder gelingt es tatsächlich, irgend einen dunklen Punkt im Leben dieses Keulen festzunageln und die Freundschaft zwischen Wesenberg und Keulen zu unterminieren, oder aber – man vermag nichts Derartiges zu ermitteln. Dann kann man immer noch sich an Kapitän Keulen heranmachen, ihm als wohlwollenderFreund einen Wink geben über die Machenschaften der Konkurrenz und sich so sein Vertrauen erringen. Vielleicht ist das der Weg, der eines Tages zur Lösung des Rätsels Ermelund führt.

Josuah Ring hat unterdessen bedächtig seinen Whisky ausgetrunken u. blickt den Detektiv fragend von der Seite an. „Hätten Sie Lust, diesen Auftrag für mich zu übernehmen, Mr. Murphy?"

Gewiß . . . das heißt . . . ich bin im Augenblick allerdings mitAufträgen überhäuft. Aber in Anbetracht unserer persönlichen Beziehungen . . ."

„Welches sind Ihre Bedingungen?" Josuah Ring langt gewohnheitsmäßig nach dem Scheckbuch in seiner Brusttasche, u. Oliver Murphy bekommt ein sehr ernstes kühles Rechnergesicht. Die geschäftlichen Verhandlungen beginnen.

Es ist bereits Mitternacht vorbei, als Josuah Ring und Herr Murphy den kleinen Rauchsalon verlassen. Vor der Tür verabschieden sie sich, und der Detektiv verschwindet sofort im Kajütenniedergang. Josuah Ring wandert noch einmal, die Hände in den Taschen, langsam um das Promenadendeck herum.

Kapitän Keulen sieht von der Brücke aus den einsamen Spaziergänger und schickt ihm seine Gedanken nach. Da geht er nun, Herr Josuah Ring, klein, unansehnlich, mager, mit einem verrunzelten Altmännergesicht. Wie alt mag er eigentlich sein? Fünfzig? Oder sechzig? Fünfzig ist er bestimmt! Aber ein Riese trotz seiner kleinen Gestalt. Ein Mann, der Millionen auf der Bank liegen hat, dessen Hände in hundert Unternehmungen stecken, einer, vor dem da drüben in Amerika alle Türen sich öffnen, der sich kaufen kann, wonach ihn gelüstet – einen Palast, ein eigenes Schiff, eine ganze Reederei! Und jetzt kauft also Josuah Ring sich mit seinen Millionen eine Frau!

Kapitän Keulen spürt eine jähe Bitterkeit in sich aufsteigen, schämt sich ihrer und zwingt sich mit Gewalt zu kühlem, nüchternem Denken. Was für ein Recht hat er, Fräulein Märte Wesenberg Vorwürfe zu machen? Es ist sicherlich nicht so, daß sie diesen alten Herrn nur um seiner Millionen willen heiratet. Gerecht bleiben, auch wenn es schwer fällt! Herr Josuah Ring ist seit Jahren mit den Wesenbergs befreundet. Er hat zu ihnen gehalten in der schwerstenZeit, als alle herfielen über den Reeder Wesenberg und dessen Tochter. Er hat sich auch vor Gericht klar und eindeutig zu den Wesenbergs bekannt. Ist es so sonderbar, daß Märte Wesenberg eine inni-

Sitzung des Gemeinderates Amel

Fortsetzung von Seite 3

10. Begutachtung des Antrages der belg. Eisenbahngesellschaft auf Betriebsgenehmigung des öffentlichen Autobusdienstes zwischen Trois- – Losheimergraben und Kalterherberg – Steinebrück. – Verlängerung der Genehmigung bis zum 31. 12. 1971

Das vorgeschriebene Veröffentlichungsverfahren ist vom 21. 2. bis 8. 3. 61 durchgeführt worden, ohne daß Einsprüche erfolgt sind. – Daher günstiges Gutachten des Gemeinderates.

11. Desselbe wie unter Punkt 10 für den Autobusdienst Rocherath - St.Vith.

Auch hier keine Einsprüche. – Günstiges Gutachten.

12. Vorlage des Resultates der Untersuchung über die neuen Dokumente der nichtschiffbaren Wasserläufe (Gesetz vom 15. 3. 1950).

In Ausführung dieses Gesetzes hat die zuständige Provinzialdienststelle Pläne ausgearbeitet, in denen der Verlauf der Wasserläufe und die nicht offiziell anerkanntenUebergänge eingezeichnet sind. Anläßlich der Veröffentlichung sind keine Einsprüche eingegangen, sodaß auch der Rat keine Einwände formuliert.

13. Begutachtung eines Beschlusses des Bürgermeister- und Schöffenkollegiums vom 14. 3. 1961. – Lokalholzverkauf vom 13. 3. 1961

Da der Verkauf dieses, aus dem Bambusch stammenden Holzes kein befriedigendes Ergebnis zeitigte, hat das Kollegium beschlossen, keinen Zuschlag zu erteilen. Der Rat schließt sich dieser Auffassung an.

14. Begutachtung eines Beschlusses des Bürgermeister- und Schöffenkollegiums vom 14. 4. 1961 – Lokalholzverkauf vom 27. 3. 1961

Hier handelt es sich um das zur Forsttaxe zugeteilte Bauholz. – Günstiges Gutachten des Rates.

15. Aufstellung einer Gemeindeverordnung bezüglich der Abhaltung der Märkte und Jahrmärkte.

Am 3. 3. 61 hat im Beisein von Bezirkskommissar Hoen eine Zusammenkunft der Veterinärinspektoren Pirotte und Belleflamme mit den Vertretern der Gemeinde, in denen Märkte abgehalten werden, stattgefunden. Dort wurde eine Mustermarktordnung aufgestellt, in welcher die neuesten gesetzlichen Bestimmungen berücksichtigt werden. Der Rat genehmigt diese Ordnung und legt folgende Einzelheiten fest: Alleiniger Zugang des Marktes befindet sich gegenüber dem Hause Jates. Der Auftrieb darf in den Monaten November, Dezember, Januar und Februar nicht vor 7 Uhr morgens und in den anderen Monaten nicht vor 6 Uhr morgens erfolgen. Der Auftrieb darf nicht länger als dreieinhalb Stunden dauern. Die vollständige Räumung des Marktes muß um 2 Uhr nachmittags erfolgt sein. Der Auftrieb wird während einer Dauer von 10 Minuten unterbrochen, um den Tierärzten Gelegenheit zur Untersuchung der Schweine zu geben.

16. Verwaltungstechnische Mitteilungen.

Der Rat nimmt zur Kenntnis, daß der 1. Abschnitt des großen Verbindungsweges, von Amelermühle bis zur Grenze Faymonville im Jahre 1962 ausgeführt werden kann.

Damit war die öffentliche Sitzung beendet.

Metalldampf treibt Turbogenerator in Raumfahrzeugen

Ueber die Verwendung von flüssigem Natrium und Kalium als Kühlmittel für Raketenreaktoren und Lieferanten von Heißdampf zum Betreiben eines Turbogenerators wird die Forschungsabteilung Flugantriebe von General Electric in Cincinanati (Ohio) iu Auftrag der NASA eine umfassende Untersuchung anstellen. Diese Forschungsarbeit, für die 575 000 Dollar veranschlagt sind, wird etwa 18 Monate erfordern. NASA und General Electric tragen die Kosten gemeinsam.

Die beiden Metalle dienen als Uebertragungsmedium fü rdie Spaltwärme aus einem Kernreaktor, der die Wärmeenergie zur Erzeugung großer Strommengen liefert. Dieser Strom wird für den elektrischen Antrieb von Raumfahrzeugen benötigt, die große Nutzlasten zu den Planeten unseres Sonnensystems transportieren sollen und dabei riesige Entfernungen überwinden müssen.

Automatischer Schrittmacher

Beim japanischen Leichtathletik-Training

Mit allen Mitteln moderner Technik versuchen sich die japanischen Sportler auf die olympischen Sommerspiele 1964 in Tokio vorzubreiten. Der letzte Schrei ist ein automatischer Schrittmacher auf der Laufbahn des Tokioter Leichathletikstadions, ähnlich dem elektrischen Hasen bei Windhundrennen. Auf einer Schiene an der Innenseite der Bahn läuft eine Art Miniaturrennwagen, auf dem ein Lautsprecher angebracht ist, so daß der Trainer seinen Athleten auch während des Laufes Anweisungen geben kann. Die Anlage soll rund 15 Millionen Yen (165.000DM) kosten.

RUNDFUNK

BRÜSSEL I

Freitag, den 28. April 1961

Bis 9.10 wie montags
9.10 Fr. Guida, Klavier 10.02 Regionalsendungen 12.02 Die Musik kommt von Swing 12.15 Les trois coups 12.30 Filmmusik und Schlager 13.15 Musikalisches Album 14.03 Ted Heath und sein Orchester 14.30 Semprini Serenade 15.00 Musik belgischer Kompoinisten 15.40 Feuilleton 16.07 Oper: Orpeus v. Glück 18.02 Soldatenfunk 18.38 R. Anthony und sein Orchester 20.00 Die Liedertruhe 20.30 Sallzburger Festspiele 1960 21.30 Literarisches Rendezvous 22.10 Discoparade

Samstag, den 29. April 1961

Bis 9.10 wie montags
9.10 Magazin für die Freizeit 10.02 Kleine Geschichten für grosse Musik 11.00 Gruss aus Paris 12.02 Landfunk 12.17 Maurice Simon 12.30 Was gibt es Neues? 13.15 Bel Canto 14.03 Radio-Kino 15.00 Freie Zeit 16.02 Le concert imaginaire 17.10 Leichte Musik 17.30 Jungendfunk 18.02 H. Segers und sein Orchester 20.00 Französisches Theater für jedes Alter 23.00 Grosse und kleine 21.30 Montmartre zu Hause 22.10 Jazz Nachtmusiken.

WDR Mittelwelle

Freitag, den 28. April 1961

7.15 Frühstück 8.10 Frohsinn am morgen 11.00 Bundesgartenschau Stuttgart 1961 Uebertragung der Eröffnungsfeier 12.30 Frohe Musik zur Mittagspause 13.25 Musik am Mittag 16.000 Volkstänze aus Europa 16.30 Kinderfunk Acht helle Köpfe 17.05 Junge Generation 17.20 Schiffahrt und Häfen 17.40 Die illustrierte Schallplpatte 18.40 Wahlkongreß der SOB in Bonn 18.55 Internationale Deutschland Radrundfahrt der Berufsfahrer.
19.55. Arabella Oper von Richard Strauß 22.10 Wahlkundgebungen der SPD 22.30 Kaum zu glauben aber amtlich 23.00 Tanz musik 23.15 Melodie zur Mitternacht Deutschland-Dänemark 0.10 Gastspiel in der Nacht

Samstag, den 29. April 1961

Vorwiegend heiter 7.45 Das erledigt meine Frau! Frauenfunk 8.10 Musik am Morgen 12.00 Mit Musik geht alles besser 13.15 Wie schön das morgen Sonntag ist 15.00 Alte und neue Heimat, 15.30 Aus der alten Truhe, 16.00 Welt der Arbeit, 16.30 Bunter Nachmittag 18.55 Glocken und Ghor 19.20 Aktuelles vom Sport 19.30 Chor und Volksmusik 20.00 Der Wochenschauer 20.10 Der Musikpavillon Das heitere Wettspiel zwischen den Hörern des NDR und ihrer Funkstation mit Peter Frankenfeld. 22,10 Musik von Hindemith 22.35 Tanzmusik 23.30 Hallo Nachbarn 0.05 Saturday Night Club.

UKW WEST

Freitag, den 28. April 1961

12.45 Mittagskonzert 14.00 Instrumentalmusik 15.05 Kammermusik 15.45 Melodienreigen 17.55 Kleines Konzert 18.30 Leichte Mischung 20.15 Männerchor 20 30 Stammtisch 21.40 Zur Unterhaltung 22.30 Musik Expreß

Samstag, den 29. April 1961

12.45 Musik am Mittag 14.30 Was darf es sein? 16.00 Lustiges Schlesien 17.00 Slawische Musik 18.15 Zum Abend 18.45 Geistliche Musik 20.15 Operettenmusik 21.35 Tanzmusik 23.05 Musik zum Träumen 24.00 Kammermusik

FERNSEHEN

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Freitag, den 28. April 1961

19.30 Europäische Landwirtschaft 20.00 Tagesschau 20.30 Im Land der Sonne Operette 22.10 Das Bilderkarussell 22.40 Tagesschau.

Samstag, den 29. April 1961

15.00 Der Amateurclub 16.00 Zorro und die Legionäre 17.00 Für die reifere Jugend 19.30 Errol Flynn stellt vor 20.00 Tagesschau 20.40 Theater: Couteline 20.550 Liebe, Sparen Fantasie 21.30 Fernandel 22.45 Tagesschau.

LANGENBERG

Freitag, den 28. April 1961

17.00 Entweder oder 17.30 Jazz für junge Leute 18.00 Vorschau auf das Iachmittagsprogramm der kommenden Woche 18.40 Hier und Heute 19.15 Intimes Theater 20.00 Tagesschau Das Wetter von morgen 20.20 Hunger im Kongo 20. 50 Die rote Optik 21.30 Schlager von morgen? 22.00 Tagesschau 22.15 Internationale Radrundfahrt durch Berufsfahrer.

Samstag, den 29. April 1961

14.00 Die Woche hier und Heute (WDR) 16.00 Körners Vormittag 16.25 Wyatt Earp greift ein: Zivilcourage-Fernsehfilm 16.50 Donaucoup im Gewichtheben 17.55 Modenschau für sie zu Haus 18.40 Hier und Heute 19.15 Wünsch dir was 20.00 Tagesschau das Wetter von morgen 20.20 Zwei Krawatten Revue-Stück von Georg Kaiser 21.55 Tagesschau 22.10 Das Wort zum Sonntag 23.40 Internationale Radrundfahrt der Berufsfahrer.
22.30 Deutsche Meisterschaft in den latein-amerikanischen Tänzen.

Holländisches Fernsehen

Freitag, den 28. April 1961

20.00 Die Besatzung. Dokumentarbericht (5.) – NCRV 21.00 Film – 21,10 Ein Abend bei Gottfried Bomans, Reportage 21.40 Achtung Aktuelles Programm 22.10-22.20 Andacht.

Samstag, den 29. April 1961

NTS Nachmitags Fussbalspiel Tschechoslowakei gegen Mexiko in Prag – VARA 17.00–17.30 Für die Kinder NTS 20.00 Tagesschau und Wetterkarte – VARA 20.20 Espresso Aktuelles Programm – 20.50 Hinter dem Bildschirm Interviews mit Karin Kraaykamp – 21.00-22.20 TV Toto. Quiz und buntes Programm.

Flämisches Fernsehen

Freitag, den 28. April 1961

19.00 Von Erfindern und Patenten – 19.30 Marinus sieht Dänemark Jugendfilmreportage – 19.45 Zeichenfilm 20.00 und neue Filme – 21.15 Besuch bei 22.00 Penelope Ein Programm für werdende Mütter – 22.30 Tagesschau.

Samstag, den 29. April 1961

14.00 Internationales Tennisturnier in Wien – 17.00–18.30 Jugendfernsehen Wiederholung vom Mittwoch – 19.00 Zeebrugge Reportage – 19.30 Wochenschau – 20.00 Tagesschau – 20.30 Ein Abend im Zirkus Aufnahme vom Westdeutschen Rundfunk – 21.30 Interpol. (19.) 21.55 Wer ist es? Quiz – 22.25 Leichte Musik mit den Ramblers, Ltg Theo Uden Masman,, und Jany Bron und Marcel Thielemans,' Gesang – 22.55 Tagesschau

LUXEMBURG

Freitag, den 28. April 1961

19.02 Henry Ford, Porträt – 19.20 Jackies Abenteuer Zwischenfall an der Cote d'Azur – 19.55 Tele Jesu – 20.00 Tagesschau – 20.30 Rendezvous in Luxemburg – 21,15 Rückfahrtkarte Kriminalspiel – 21.40 Catch – 22.05 Sieg auf dem Meere – 22.30–22.45 Tagesschau.

Samstag, den 29. April 1961

18.47 Wochenprogramm – 19.05 Sportvorschau – 19.30 Monsieur Football – 19.55 Tele-Jesu – 20.00 Tagesschau – 20.30 Sketsch – 20.55 Paris de promene Kabarett – 21.25 Der sechste Kontinent Film – 22.55–23.10 Tagesschau

---

ge Dankbarkeit fühlt gegen diesen Mann, den einzigen, dessen Freundschaft sich in der Not bewährte? Daß sie vielleicht nach langem, innerem Ringen, sich aus dieser Dankbarkeit heraus entschlossen hat, ihm das Glück zu geben, das er für sein Lebensabend ersehnt?

Es ist schwer, gerecht zu bleiben,wenn das Herz – nun ja noch, das Herz ist im Spiel. Höhnische, gehässige Gedanken steigen auf und machen sich breit. Dankbarkeit? Bah, Mr. Josuah Ring hatte es leicht, den getreuen Freund zu spielen. Er war Amerikaner, Millionär! In Göteborg katzebuckelten sie alle vor ihm. Niemand hätte gewagt, ihn wegen seiner Freundschaft zu den Wesenbergs anzugreifen. Und wenn schon – es wäre ihm völlig gleichgültig gewesen. Josuah Ring war ein Mann, der erhaben über allen Klatschereien und Gerüchten stand. Jawohl, sehr leicht, sehr einfach war diese getreue Freundschaft!

Aber ein junges Mädchen wie Märte Wesenberg dachte wohl nicht so. Sie sah nur den Freund, der selbstlos zu ihrem Vater hielt, als alle anderen geschlossen gegen den Reeder Wesenberg anrannten, den vornehm denkenden alten Herrn, der ihr und ihrem Vater Trost und Stütze war in jenen bitteren Tagen.

KakitänKeulen versucht sich selber dadon zu überzeugen, daß Märte Wesenberg aus ehrlichem, dankbarem Herzen heraus gehandelt und daß ihr Los an der Seite Josuah Rings keineswegs beklagenswert sein wird. Eine Ehe, auf gegenseitiger Achtung begründet! Märte achtet ihren zukünftigen Mann als einen redlichen, väterlichen Freund. Josuah Ring selbst ist kein Jüngling, der sich einen strahlenden Himmel erträumt. Er ist klug genug, um zu wissen, was er in seiner Ehe von diesem jungen Mädchen erwarten kann. Warum also soll sie nicht glücklich werden? Josuah Ring wird seiner jungen Frau jeden Wunsch erfüllen. Er wird stolz darauf sein, ihr das Beste vom Besten zu bieten. Er wird auch, wenn sie es wünscht, ihrem Vater beispringen, die Wesenberg-Linie auf soliden, goldenen Boden stellen.Und – ist sein denn wirklich kluges, nicht unsympathisches Gesicht, ein seinen Jahren und seiner Stellung wohlanstehendes so häßlich? Alt ist er, nicht häßlich. Er hat ein gelassenes Wesen – ein Gentleman, dessen überlegene Erfahrung und Selbstsicherheit wohl imstande sind, ein junges Mädchen zu fesseln. Kapitän Keulen müht sich redlich, das Gute in Josuah Ring zu sehen, aber er kann die Traurigkeit, die ihn erfüllt, nicht loswerden. Trotz aller Vorzüge – Josuah Ring, der alte, kühle Rechenmeister, und dieses junge Leben, frisch wie der Nordseewind! Es ist doch traurig!

Und war da nicht noch etwas anderes, das sich tief im Innern gegen diese Heirat aufbäumte, etwas, das bitter klagte über Täuschung und Verrat? Warum hatte Märte Wesenberg sich so begeistert dafür eingesetzt, daß ein gewisser Kapitän Keulen und nicht Josuah Ring das Schiff erhielt, das ihren Namen trug? Warum hatten ihre Augen so geleuchtet, wenn sie auf ihm ruhten, hoffnungsselig, gebefroh?

Verrat? Keulen fühlte sich versucht, sich selber auszulachen. Ein dankbarer, zärtlicher Blick, und man träumt gleich von . . . na, ist ja egal, wovon man träumt. Es war eben nur ein Traum. Hatte sie ihm vielleicht Hoffnung gemacht? Hatte er selbst um sie geworben? Nicht doch! Kein einziges Wort von Liebe oder auch nur Neigung war zwischen ihnen gefallen. Gefühl war alles nur, ein unzulängliches, geheimnisvolles Gefühl der Verbundenheit, letzten Endes – ein Irrtum.

Sein Vorgänger hier auf der Brücke fällt ihm ein, Kapitän Hjalmar Quist. Der hatte auch geglaubt, die blonde Märte Wesenberg heimführen zu können. Vielleicht hat sie ihn mit eben solchen Augen angeschaut wie den Kapitän Keulen. Vielleicht lag es im Wesen dieses Mädchens, unbewußt und ungewollt Träume und Hoffnungen zu erwecken u. – zu zerstören. Ein böser Wille war gewiß nicht dabei. Warum also über Verrat klagen? Eine neue Auflage des kleinen Romans, der sich schon einmal auf diesem Schiff abgespielt hatte zwischen Kapitän Quist und der Reedertochter. Nur, daß diesmal kein U-Boot auftauchen und den Knoten durchhauen würde.

Auf der Brücke schlägt die Glocke an. Drei Glas nach Mitternacht. Kapitän Keulen wirft mechanisch einen Blick auf das erleuchtete Zifferblatt des Chronometers, um die Zeit zu kontrollieren, denkt dabei flüchtig: Man mußte es eigentlich machen wie Hjalmar Quist! Hinuntergehen und die blonde Märte Wesenberg vor die entscheidende Frage stellen! Ganz tief irgendwo in seinem Innern ist eine Hoffnung, die nicht sterben will. Aergerlich wehrt er den Gedanken ab. Das ist doch alles Torheit, lächerliches Anklammern an einen Irrtum!

Der letzte Schlag der Schiffsglocke hallt noch nach in der stillen Nacht. Kapitän Keulen tritt in die Schanzverkleidung der Brücke und schaut sinnend hinaus in die dunkle Wasserwelt. Ein alter Spruch geistert durch sein Hirn:

„Klock, die sleiht – Tid, die geiht."

Oliver Murphy hat sich am nächsten Morgen gründlich überlegt, wie er den willkommenen Auftrag Josuah Rings am besten anpacken soll. Zunächst muß man natürlich möglichst bald Näheres über den Kapitän Keulen wissen. So einfach ist das gar nicht. Die „Märte Wesenberg" hat drahtlose Telegraphie, die auch den Fahrgästen zur Verfügung steht. und niemand würde es Herrn Murphy verwehren, ein paar Depeschen nach Hamburg und Bremen zu jagen und dort Meldeamt und Polizeibehörden um Auskunft über den Schiffskapitän Kurt Keulen zu ersuchen. Aber das wäre gleichbedeutend damit, dass Keulen dort selbst Wind von der Sache bekäme. Chiffrieren kann man einen solchen Funkspruch leider nicht .Selbstverständlich würde der Funker seinem nächsten Vorgesetzten Meldung machen dass ein Fahrgast über polizeiliche Auskunft über den Kapitän ersuche. Es wäre auch seine Pflicht, denn der Funker ist nach dem Bordreglement gehalten, alle aus-und eingehenden Funksprüche, die sich auf das Schiff oder die Besatzung beziehen, dem Kapitän vorzulegen.

Das geht also nicht. Damit muss man warten bis man in New York gelandet ist. Den Reeder Wesenberg auszufragen ist ebenso hoffnungslos.. Erstens hält der zu seinem Freund Keulen und zweitens wird eben gerade der Reeder Wesenberg nicht freundlich gesinnt sein gegenüber einem gewissen Herrn Oliver Murphy, der vor Gericht sein Widersacher war und der sogar durch Bestechung und List sich Einsicht in seine Privatkorrespondenz verschafft hat.

Oliver Muphy sucht weiter und stößt auf den Messekoch Hans Mock, das ist ein Mann der unzweifelhaft den Kapitän Keulen schon lange kennt. Er wird sicherlich manche Anhaltspunkte geben können, wenn man ihn richtig behandelt und zum Sprechen bringt.

Herr Murphy sucht nach dem Frühstück Josuah Ring auf und legt ihm seine Ansicht dar. Der Millionär nickt erfreulich. Jawohl das stimmt. Den deutschen Koch hat Kapitän Keulen selber an Bord gebracht. Es handelt sich also darum einen Zeitpunkt zu finden an dem man ungestört mit diesem Mock sprechen kann. Nun, damit kann Josuah Ring gleich dienen. Er kennt die ganze Arbeitseinteilung an Bord der „Märte Wesenberg" fast ebenso gut wie den Kapitän. Um zwölf Uhr muss der Messekoch das Mittagessen für den wachhabenden Offizier fertig haben. Die anderen Offiziere speisen unten im Speisesaal gemeinsam mit den anderen Fahrgästen. Die gehen den Messekoch nichts an. Er reinigt seine Pantry und hilft manchmal den Kollegen von der großen Küche beim Abwischen. Aber dann so kurz vor zwei Uhr hat er Freistunde. Bis kurz vor vier Uhr, wo er wieder für die Wachablösung zu sorgen hat.

Oliver Murphy hört sich interessiert die genauen Angaben Josuah Rings an, und um zwei Uhr nachmittags schlendert er gemütlich um die Pantry herum. Hans Mock scheint tatsächlich im Augenblick nicht viel zu tun zu haben. Er pfeift sich eins in seiner Kabine und wundert sich garnicht, als das Gesicht eines Fahrgastes durch das Fensterchen hereinguckt.

„Hallo!" Murphy tippt an dem Schirm seiner Reisemütze und nickt dem Smutje zu indem er seine ganzen deutschen Sprachkenntnisse zusammennimmt. „Schöne Reise was?"

„Jawoll Sir." grinst Mock. „Aber hier bei Pannkokens merkt man nicht viel von dem schönen Wetter. Schlechte Luft hier, Sir."

„Verbessern Sie das Ding, Mann." Murphy langt in die Tasche und reicht eine dicke Zigarre durch das Fenster Hans Mock schnuppert mit Kennermiene und bekommt ein andächtiges Gesicht. Als geborener Hamburger verstehe er in Bezug auf einen „Zieboom" keinen Spass und weiß sofort: Das hier ist ein erstklassiges Kraut. So was kann sich nicht einmal der Kaleunt leisten.

Fortsetzung folgt

Bunte Chronik aus aller Welt

Stützpunkt DEDWARDS (Kalifornien) – Ein Raketenflugzeug vom Typ X-15 hat eine Stundengeschwindigkeit von 3140 Meilen (5053 km) erzielt und damit gestern einen neuen kontrollierten Rekord aufgestellt.

ZUERICH Ae 6–6 nennen die Fachleute die Lokomotive der neuesten Serie von 30 Stück, welche die SBB in Auftrag gegeben haben und von denen seit 1952 bis jetzt 46 Maschinen ihren schweren Dienst auf dem Schweizerischen Schienennetz angetreten haben. A bedeutet das die Maschine mehr als 80 Stundenkilometer herausholte, daß die elektrisch betrieben wird und 6–6, dass alle sechs Achsen Triebachsen sind. Die Maschin enwiegen 120 Tonnen, leisten 6000 PS und ziehen bei einer Steigung von 26 Promille 630 Tonnen mit 75 Kilometer Geschwindigkeit über die Rampen des Gotthards. Sie vermögen selbstverständlich die genannten Zuggewichte ohne weiteres aus dem Stillstand auch auf den steilsten Teilstrecken binnen kurzem auf normale Reisegeschwindigkeit anzuziehen. Sie bringen in praktisch pausenlosem Einsatz Tagesleistungen von annähernd 1000 Kilometern hinter sich und oft kommt es vor, dass sie Arbeitstage von 20 Stunden und mehr haben. Am selben Tag von mehreren Führern gefahren werden sehen sie sich bald vor internationale Schnellzüge gespannt.

Die Ae 6–6 sind aber nicht nur die zuverlässigsten und ausdauernsten Lokomotiven, sie sind auch die sichersten Maschinen. Sie verfügen über drei voneinander unabhängige Sicherheitvorrichtungen, die ein persönliches Versagen des Führers praktisch ausschalten. Wenn um ein Beispiel zu nennen, der Führer sich auf einer Strecke zirka anderthalb Kilometern nicht mit irgendeiner Schaltbewegung der Lokomotive zeigt, dann fragt sie ihn mit einem unüberhörbarem Klingeln: „Bist du noch da???" Meldet er sich jetzt noch nicht, beispielsweise in dem er Strom zugibt oder wegnimmt dann schaltet die Ae 6–6 nach weiteren 200 Metern die Schnellbremse ein. Wie der Führer die Maschine überwacht, genauso überwacht die Maschine den Führer. Selbst das Ueberfahren geschlossener Signale hat die Schnellbremsung zur Folge, wenn nicht der Führer mit ganz bestimmten Schaltvorgängen seiner Lokomotive anzeigt: „Ich überfahre dieses Signal ganz bewusst und klaren Kopfes."

HOLLYWOOD. Die amerikanische Filmmetropole ist von einem „Sience-Ficton-Fieber" erfasst worden. In den Studios geht es wie in den wissenschaftlichen Laboratorien zu: Unterwasser-Expeditionen und Weltraumausflüge werden den letzten wirklichen Versuchen angepasst.

Metro-Goldwyn-Meyer ist als erster durchs Ziel gegangen, denn Georg Pals „Atlantis, der verlorene Kontinent" wurde dieser Tage fertiggestellt. Twentieth-Century-Fox arbeitet fieberhaft an einer Reise zum Meeresboden, Columbia dreht die letzten Aufnahmen des Films „Unterwater City", der die Gründung einer hermetisch abgeriegelten Gemeinde auf dem Meeresgrund behandelt, in der die einzigen Menschen den Kernwaffenkrieg überleben wollen. American-International dreht schließlich mit Aufnahme in Dänemark – den zeitgemäßen Streifen „Reise zum siebenten Planeten" der eine Fahrt zur Venus schildert.

Jules Verne und H.G. Wells stehen zur Zeit hoch im Kurs; eine Reihe von Firmen hat Titel registrieren lassen die einst Bestseller dieser Autoren waren. Vielfach ist noch keine Zeile des Drehbuches verfasst, geschweige denn eine Hauptrolle besetzt. Aber mancher Produzent erwartet von Jules-Verne-Titel wie „Geheimnissvolle Inseln", „Die märchenhafte Welt Jules Vernes„, Herr der Welt oder Im Jahre 2869 mehr Erfolg als von Starnamen.

Die Konjunktur in populär wissenschaftlichen Projekten lässt auch eine Reihe utopischer Fernseh-Kurzfilme erwarten. Man ist jedem Abenteuer zugänglich, sofern es den herrschenden Trend des Interesses für Tiefsee oder Weltraum befriedigt. Als im Schaufenster einer Buchhandlung in Hollywood dieser Tage ein seltenes französisches Werk aus dem 19. Jahrhundert – „Von Indien zum Planeten Mars" – ausgestellt war währte es nur einige Stunden bis ein namhafter gebliebener Regisseur gekauft hatte

MAILAND. 50 Personen wurden beim Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge verletzt. Der Zusammenstoß ereignete sich in der Nähe der Mailänder internationalen Messe, als ein Zug der städtischen Straßenbahn auf einen Zug der Mailand-Legnano auffuhr.

STOCKHOLM. Durch das Entgleisen einer führerlosen Straßenbahn wurde ein Motorradfahrer getötet. Zwei Insassen eines Autos und ein Kind erlitten sehr schwere Verletzungen. Eine Untersuchung versucht jetzt zu ermitteln, wie der Straßenbahnwagen, der schließlich mit 30–40 Kilometer Geschwidigkeit gegen ein Brückengeländer raste, in Fahrt gekommen ist Man vermutet Sabotage

GENF. Der wegen der Ermordung Charles Zumbach zu sieben Jahren Gefängnis verurteilte frühere Genfer Rechtsanwalt Pierre Jaccoud wurde von einer Zivilkammer zu einer Schadenersatzleistung in Höhe von 100.000 Schweizer Franken an die Familie des Opfers verurteilt Die Witwe und die Kinder Zumbachs hatten 160.000 Schweizer Franken gefordert.

WARSCHAU. In Danzig brach eine Holzbrücke in dem Moment zusammen als sich ein aus 150 Personen bestehender Prozessionszug über sie hinwegbewegte. 29 Personen wurden verletzt, davon 9 schwer, unter den neun befinden sich vier Kinder.

WARSCHAU. In der kleinen Ortschaft Karczmsik, in der Gegend von Lublin wurden 43 Wohnhäuser von einem Großbrand zerstört. Um das Feuer unter Kontrolle zu bringen, waren 36 Feuerlöschzüge eingesetzt, die drei Stunden lang gegen das Feuer ankämpften.

OSNABRUECK. Der Hauptangeklagte im Prozess gegen die Fälscher von 100NF-Scheinen, der Holländer Albertus Oeldrich, wurde von einem Gericht in Osnabrück zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Seine beiden deutschen Mitangeklagten Helmut Schneeweiß und der Algerier Ahmed Abbas erhielten jeweils zwei Jahre Gefängnis.

Die drei Männer hatten die Absicht zur Unterstützung der algerischen Rebellen falsche NF-Scheine im Wert von 98 Millionen NF in Umlauf zu bringen um der französischen Wirtschaft einen Schaden zuzufügen. Bevor sie ihre Pläne ins Werk setzen konnten, wurden sie in Osnabrück verhaftet.

Zwei Komplizen, die in Holland festgenommen wurden, warten dort auf ihre Aburteilung.

LONDON Vor ihren Gläubigern, die auf der Bezahlung ihrer Rechnungen bestanden machte die 45jährige Sängerin und Pianistin Nan Coton aus Telscombe eine Bestandaufnahme ihres ganzen Vermögens. Das Inventar ergab, 54 Katzen, 99 Pfund Sterling und ein Heizkissen. Miss Coton hat annähernd 5.000 Pfund Sterling Schulden und zwar hauptsächlich bei Tierärzten.

STOCKHOLM. Das schwedische Admiralschiff „Wasa" das bei seiner ersten Ausfahrt im August 1626 in der Reede von Stockholm gesunken war, wird wieder gehoben werden. Das Kriegsschiff das seit über drei Jahrhunderten in einer Tiefe von 30 Metern unter einer hohen Schlickdecke ruhte, ist nach monatelanger Arbeit schon so weit gehoben worden, das sein Bug sich noch einen knappen Meter von der Oberfläche des Wassers befindet, während das Heck etwa noch zwei Meter tief liegt.

NEU DELHI. Ein Großfeuer forderte in der Bannmeile der indischen Hauptstadt elf Todesopfer. Unter den Toten befanden sich neuen Kinder. Den Flammen fielen zum größten Teil Strohhütten und Wohnungen aus leichtem Baumaterial zum Opfer.

FLORIDA Sansibel, eine kleine Insel unweit der Küste des amerikanischen Staates Florida, gilt als ein Paradies der Muschelsammler. Das Eiland, das mittels einer Fähre von Punta Rassa aus erreicht werden kann, ist fern und nah wegen der „sea chells" (wie die Muscheln des Meeres auch hier genannt werden) berühmt. Wer hier mit einem Eimer versehen über das sandige Ufer spaziert, kann Zauberhaft schöne Muscheln einsammeln die von den Fluten des Golfes aus dem Seetang und Schlamm gespült wurden.

Manche dieser Muscheln zeichnen sich durch herrliche wundersam bunte Farben und durch besonders schöne Auszeichnungen aus, und es ist kaum verwunderlich, dass die alljährliche Ausstellung der schönsten Muscheln – die Sansibell Shell Fair – zahllose Sammler anlockt.

Interessanterweise gibt es nun bei Fort Myers – unweit der Insel Sansibel eine Fabrik die allerlei schöne und sehr begehrte Gegenstände aus diesen Muscheln des Meeres verfertigt. Die Produkte sind überall manigfaltig und reichen von hübschen Ohrringen und Armbändern bis zum Hutschmuck- der bei vielen Amerikanerinnen beliebt ist.

Auch auf der benachbarten Insel Capitava, ist die Muschelausbeute für Sammler gut, doch dieses Eiland wird besonders häufig von Sportfischern aufgesucht. Muschelsammler und „bird watchers" (wie jene Amerikaner genannt werden, die das Stadium der Vögel in der freien Natur fasziniert) ziehen hingegen nach Sansibel. Daß sich hier sogar ein besonderer Turm befindet, der von der Audubon Society für die „bird watchers" errichtet wurde, sei nur nebenbei erwähnt. Doch es sind die wunderschönen Muscheln die am Strand von Sansibel gefunden werden, welche die Insel weithin bekannt gemacht haben.

CHIKAGO. Durchschnittlich 60 Millionen Konservenbüchsen werden tägilch in Amerika geöffnet. Das Tagesquantum an Kaffe erreicht die Höhe von 380 Millionen Tassen Kaffe. Im vergangenen Jahr rauchten die Amerikaner eine halbe Billion Zigaretten und hatten dennoch acht Milliarden Dollar für wohltätige Zwecke übrig.

JOHANNESBURG. Die weißen Frauen Südafrikas müssen schießen lernen, um sich im Falle der Abwesenheit ihrer Gatten, selber verteidigen zu können erklärte im Parlament von Kapstadt Verteidigungsminister F.C. Erasmus. Der Minister fügte hinzu das alle Polizeistationen des Landes Anweisungen erhalten haben, den weißen Frauen bei der Gründung von Schießklubs und auch beim Training behilflich zu sein

ROM. Die päpstliche Ritenkongregation hat angeordnet dass das von Papst Georg XVI. auf den 9. September gelegte Fest „zu Ehren der heiligen Jungfrau und Martyrerin Philomena" aus dem Kalender und aus dem Verzeichnis der heiligen katholischen Kirche zu streichen.

In dem mit dem Datum des 14. Februars dieses Jahres von Geantano Kardinal Ciognani unterzeichneten Dekret der Ritenkongregation wird darauf hingewiesen, dass die vor anderthalb Jahrhunderten vor allem in Süditalien verehrte Philomena weder eine Heilige noch eine Märtyrerin sei. Die ihr dargebrachten Verehrungen beruhten auf Irrtümern.

Die kirchlichen Behörden der Diozöse Nola bei Neapel sind angewiesen worden, die bisher der heiligen Philomena geweihten Kirche in Mugnano bei Cardinale neu zu weihen. Alle Statuen und Bilder Philomenas sind zu entfernen und dürfen nicht länger zu Uebungen der Andacht verwandt werden.

Kinder sollen in Zukunft nicht mehr auf den Namen Philomena getauft werden, obwohl er seit Jahren in Süditalien einer der populärsten Mädchennamen ist.

Zweifel über die Authenzität der Heiligen hat es in der Kirche stets seit langem gegeben. In dem Bericht der Ritenkongregation wird über die Entstehung der Philomena-Verehrung gesagt, man habe am 25. Mai 1802 bei der Suche nach den Reliquien in den römischen Katakomben ein Grab gefunden und geöffnet. Dieses Grab habe ein gläsernes Schiff enthalten. Damals habe man irrtümlich angenommen in derartigen gläsernen Figuren habe man das Blut von Märtyrern beigesetzt.

In dem Grab seien ferner die sterblichen Ueberreste eines jungen Mädchens gewesen. Auf den Steinen die das Grab verschlossen hätten, habe man den Namen Philomena gefunden Aus allem sei geschlossen worden, man befinde sich am Grabe der Jungfrau und Märtyrerin Philomena

MELTON MOWBRAY. Der 72jährige ehemalige Finanzbeamte George Bobinson aus Melton in England senkte seine Füße in ein von Telegrafenarbeitern gegrabenes Loch vor seiner Haustür und erklärte, er werde seine Füße in dem Loch lassen – bis die Telefonleute ihre Absicht aufgegeben haben, einen Telegrafenmast vor mein Haus zu setzen.

Robinson versicherte, er habe an sich nichts gegen Telefone, wohl aber dagegen dass der Ausblick aus seinem Hause durch einen Mast verschandelt werde. Außerdem hätte man zumindest die Höflichkeit besitzen können, ihm zuvor Bescheid zu sagen. Die Arbeiter haben Anweisungen erhalten, die Füße Mr. Robinsons vorerst in dem Loch zu lassen und noch einmal zu versuchen, den Mast aufzustellen

BERLIN. Im ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen, in dem Nationalsozialisten und Kommunisten über 120 000 Häftlinge ermordet haben, bat die Sowjetzonenregierung eine nationale Mahn- und Gedenkstätte einzuweihen Das 1936 im Norden Berlins errichtete Lager diente nach seiner Befreiung im Jahre 1945 wenig später für 5 weitere Jahre dem kommunistischen Regime als politische Haftanstalt. Bis Kriegsende waren in Sachsenhausen rund 100.000 Menschen umgebracht worden.

Der erste SED-Sekretär und sowjetzonale Staatsratvorsitzende Walter Ulbricht dessen Partei nach 1945 in Sachsenhausen selbst über 20.000 politische Häftlinge umkommen ließ, wandte sich auf einer Kundgebung in Sachsenhausen gegen politischen Terror und Unmenschlichkeit. Vor über 100.000 Sowjetzonendelegierten und antifaschistischen Widerstandskämpfern aus vielen europäischen Ländern stellte Ulbricht die Bundesrepublik als neue Brutstätte faschistischer und militärischer Mächte dar, während in der Sowjetzone die Ziele des Kampfes gegen Hitler verwirklicht wären.

In Oranioburg fanden feierliche Gottesdienste statt. In der evangelischen Kirche predigte Probst Grüber (Ost-Berlin) in Anwesenheit des ehemaligen Sachsenhausen-Häftlings Kirchenpräsident Martin Niemöller (Wiesbaden). In der katholischen Kirche hielt Weihbischof Bengsch (Berlin) ein Pontifikalamt.

In einem Kommentar wies das „Bulletin" der Bundesregierung darauf hin dass es „zwei Sachsenhausen„ gegeben habe. „Das der Nationalsozialisten und das ihrer unmittelbaren Nachfolger und Erben auf dem mitteldeutschen Boden, der Kommunisten."

Angesichts der von sowjetzonaler Seite vorgesehenen Feierlichkeiten könne und dürfe man nicht an den Tatsachen vorbeigehen, dass sich in der Sowjetzone die Methode der Machtausübung seit 1945 immer mehr dem braunen Gewaltherrscher angeglichen hätten.

GLASGOW.. Mit hochroten Gesichtern sieht die Leitung des Glasgower Barlinnie-Gefängnisses der bevorstehenden Entlassung eines ihrer Häftlinge entgegen. Als der 26jährige elegante junge Mann vor sechs Monaten seine Gefängnisstrafe wegen Diebstahls antrat, erschien er in einem teuren Maßanzug einem seidenen Hemd, seidenen Socken italienischen Schuhen und mit einem handgearbeiteten Koffer im Gefängnis Als die Strafvollzugsbeamten jetzt die Zivilkleidung des Häftlings zusammensuchen wollten, mussten sie zu ihrem Schrecken fetstellen, dass sie samt Koffer versehentlich einem schon früher entlassenen Häftling mitgegeben worden waren.

Da die Kleidungsstücke und der Koffer fast 8000 Franken wert waren, die Bestimmungen im Falle einer solchen Verwechslung aber nur einem Ersatz in Höhe von 1500 Franken gestatten, hat der um seine Kleider gebrachte Häftling angedroht, seinen Protest dadurch Ausdruck zu verleihen dass er am Tage seiner Entlassung nur mit Unterhosen bekleidet in die Freiheit zurückkehren will.

WIESBADEN. Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) hat auf ihrer Prüfungssitzung in Wiesbaden den amerikanischen Spielfilm„ Jagd auf Eichmann zur Vorführung in der Bundesrepublik zum jetzigen Zeitpunkt nicht freigegeben. Nach Auffassung des Prüfungsausschusses stellt der Film in vielfacher Beziehung eine verfälchende Simplifizierung dar. Diese Simplfizierung sieht die FSK im Handlungsaufbau des Filmes, in der Gewichtsverteilung hinsichtlich der Schuld an jenen grauenhaften Taten aus der Zeit des nationalsozialistischen Regimes und in zahlreichen Einzelheiten bei den dargestellten Figuren, Handlungsvorgänge u. Millieuverhältnissen der Jahre vor und nach 1945. Auch stünden die kolportagehaften Züge der Spielfilmhandlung im starken Mißverhältnis zum Ausmaß und Ernst der behandelten furchtbaren Geschehnisse heißt es in der Erklärung des FSK.

Für die Entscheidung der FSK sei nicht zuletzt der zur Zeit gegen Eichmann schwebende Prozess massgebend gewesen. Erst dieser Prozeß könne die Klärung jener unmenschlischen Verbrechen in allen für die Wahrheit unentbehrlichen Einzelzügen bringen. Der vor dieser Klärung herausgebrachte Film würde daher bei der bestehenden Sachlage im gegenwärtigen Zeitpunkt nur gefährliche Verwirrung stiften, heisst es abschliessend in der Erklärung des FSK

LONDON. Der neuernannte Chef der britischen Transportkommission, der 48jährige Dr. Richard Beeching, saß wie üblich in der als „Börsenmakler-Zug" bekannten Bahnverbindung von East Grinstead nach London. Zugschaffner John Hugan kontrollierte die Fahrtausweise. Bei Dr. Beeching begann ein vergebliches Suchen in allen Taschen „Ich habe meinen Ausweis zuhause gelassen musste er schließlich dem Schaffner gestehen. „Dann müssen sie zahlen erklärte Hogan pflichtbewusst und unbeirrt vorschriftsmäßig.

Auch als Dr. Beeching ihm versicherte er sei der Bahnboss. Dr. Beeching, dessen Jahresgehalt 3,5 Millionen Franken pro Jahr beträgt blieb nichts anders übrig als ihm 15 Schlling drei Pence (100 Fr) zu zahlen. Schaffner Hogan verriet später, dass Beeching ihn sogar wegen seines Pflichtbewusstsein und seines taktvollen Betragens gelobt habe.

KIEL. An einem unbekannten Ort in Kiel grübelt die 19jährige Heidi Dichter mit leergeweinten Augen darüber nach, wie schnell sich himmelhoch jauchzendes Glück in bitteres Leid verwandeln kann. Vor drei Wochen noch glaubte sich das junge Mädchen auf dem Gipfel des Glücks, als sie vor dem Kieler Standesbeamten den 42jährigen alten steinreichen Scheich Abdallah al Jaber al Sabbah, einen Vetter des regierenden Fürsten von Kuweit, das Jawort gab.

Aber schon nach wenigen Tagen kam das bittere Ende der Traumhochzeit nach. In seinem Palast in Beirut gab der Scheich bekannt, dass er seine junge Frau verstoßen habe, während die ahnungslose Heidi in Palma de Mallorca saß.

Heidi die von dieser Scheidung nach arabischer Sitte erst durch ihre Eltern benachrichtigt, kehrte traurig nach Kiel zurück wo sie sich auf Anraten ihres Anwalts erst einmal vor den neugierigen Blicken der Nachbarn versteckte. Während Heidi so mit ihrem Kummer allein blieb, beschäftigten sich die zuständigen Kieler Ministerien mit den Angriffen, die in der Oeffentlichkeit gegen das Zustandekommen der schnellen Ehe erhoben worden sind.

In Bad Homburg hatte Heidi Anfang März ihren Scheich bei einem Tanztee kennen gelernt. Knapp drei Wochen später gelang es dem Oelprinzen in Kiel, nach der Einwilligung von Heidis Eltern innerhalb weniger Stunden eine Ausnahmegenehmigung für eine Blitzhochzeit mit der Minderjährigen zu bekommen.

Erst nach der arabischen Scheidung wurde jetzt bekannt, dass es der Scheich dabei mit der Wahrheit alles andere als genau genommen hatte. An Eides Statt hatte er vor dem Kieler Standesbeamten nämlich erklärt, daß er Witwer sei, während er Heidi und ihren Eltern versichert hatte, daß die neunzehnjährige seine einzige Frau bleiben und sein solle. Inzwischen aber stellte sich heraus daß er bereits drei Frauen hat.

Der Sprecher wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die zuständigen Kieler Behörden im übrigen weder die Möglichkeit noch die Veranlassung gehabt hätten gegen das Zustandekommen der Ehe einzuschreiten Die Eltern hatten die Einwilligung zur Heirat ihrer minderjährigen Tochter schriftlich vor dem Notar gegeben. Nach Angaben des Sprechers hätten sie dabei ausdrücklich auf einen Ehevertrag verzichtet, der die Rechte des jungen Mädchens nach deutscher Rechtaufassung gesichert hätte.

Durch diese Regelung wird es dem jungen Mädchen kaum möglich sein irgendwelche Ansprüche an den Scheich zu stellen. Die Ehe Heidis ist allerdings trotz der arabischen Scheidung nach deutschem Recht noch nicht geschieden. Sie gilt solange als geschlossen bis ein deutsches Gericht sie für nichtig erklärt hat.

GESTÖRTER DREIKLANG

Mensch, Tier, Landschaft

Der Mensch betrachtet das Tier als seinen Freund und Gefährten oder aber als seinen Feind und Sklaven. Fälle von Tiermißhandlungen häufen sich leider, und unsere Zeitungen müssen immer wieder über derartige Dinge, die mit Menschenwürde nichts mehr zu tun haben, berichten. Der Urzustand beruhte auf dem Dreiklang von Mensch, Tier und Landschaft, wie wir ihn noch in unberührten Gebieten der Erde antreffen.

Bindung zum Schöpfer

Der Mensch hat nie aufgehört, gegen das Gleichgewicht der Natur zu verstoßen. Ohne an die Zukunft zu denken, haben die Zivilisationen die natürlichen Hilfsquellen ausgebeutet. Zerstörung ging Hand in Hand mit Ueberfluß. Auch hat, wie Jacques Bolle in dem von der Fondation International Scientifique hergestellten Bildband „Herrscher des Urwalds" (bei Ullstein) betont, „gedankenloses Jagen, wie etwa auf den Bison und den Wal, manche der für die Menschheit nützlichsten Tiere mit der Ausrottung bedroht, während die ‚überlegte' Beseitigung von Tieren, die man für ‚schädlich' hielt, häufig eine starke Vermehrung anderer noch ‚schädlicherer' Arten begünstigte. Gefährlicher noch, als die Verdrängung einer Art, ist nach J. Bolle, deren Einführung in Gegenden, wo ein harmonisches Gleichgewicht besteht. In Australien haben die Kakteen 30 Millionen Hektar bewässerten Landes unergiebig gemacht, und die 24 Kaninchen, die dort im Jahre 1859 an Land gebracht wurden, sind auf eine solche Zahl angewachsen, daß man die Nahrung, die diese Nagetiere verzehren, auf die zur Aufzucht von 75 Millionen Schafen notwendige Futtermenge schätzt. Der Mensch der Urwaldgebiete fühlt sich noch eins mit der Natur. Die Tiere gehören im etymologischen Sinn des Wortes, mit zu seiner Religion, seiner ‚religio' (Bindung): Sie verbinden ihn mit dem geheimnisvollen Schöpfer. Für diese Menschen ist das Tier nicht nur Nahrungslieferant oder, wie für manche Jäger, Objekt der Leidenschaft, Beute siegreicher Verfolgungen. Beladen mit mannigfachen Bedeutungen, ist es vielmehr ein wirkliches Bindeglied, sozusagen ein Vermittler zwischen dem Leben im universellen Sinn und dem Menschen; das Tier ist Ursprung und Quell des Lebens, ein wesentliches Element wie Wasser und Feuer ..." Im Kongo-Gebiet hatten die Belgier große Reservate nicht nur für Tiere, sondern auch für die Flora errichtet. Diese Form des Naturschutzes ist, wie auch der Afrikaforscher Walter Baumgärtel in seinem farbigen Reisebericht „König in Gorillaland" (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart) hervorhebt, „umstritten. Man sagt, daß solch ein Wildreservat ja an sich schon ein Eingriff in die Natur sei und obendrein das nicht zu unterschätzende menschliche Element ausschalte. Das Jagen der Eingeborenen mit Pfeil und Bogen sei doch eine recht gesunde Art von Kontrolle gewesen und habe die natürliche Vermehrung gewisser Tierarten verhindert. Das trifft wohl auf die Flußpferde im Queen-Elizabeth-National-Park zu, die sich in den letzten Jahren so schnell vermehrt haben sollen, daß sie nicht nur ihr eigenes Weideland zerstören, sondern die Existenz aller Bewohner des Parks ernstlich gefährden. Man hat deshalb versuchsweise begonnen, eine große Anzahl von Flußpferden abzuschießen. Die ‚gesunde' Reduzierung des Wildbestands durch eingeborene Jäger ist aber, nach Baumgärtel, ein zweischneidiges Schwert, denn in den für Rinderherden ungeeigneten Gebieten, wo die Menschen für ihren Fleischbedarf auf Wild angewiesen sind, knallen schwarze Wilderer verantwortungslos jedes vierbeinige Wesen ab, mit altmodischen Vorderladern, die im nördlichen Rhodesien schon längst Pfeil und Bogen ersetzt haben. Unter solchen Umständen freilich haben die Tiere keine Chance mehr ..." Die Flußpferde sind übrigens besonders interessante Geschöpfe und haben, worauf der Zoologe Rudolf Freericks in „Geheimnisse des Tierlebens" (Deutsche Buchvertr.- u. Verl.-Ges., Düsseldorf) hinweist, natürlich „mit Pferden nichts zu tun, sondern sind mit den Schweinen verwandt, sind gewissermaßen riesige, ans Wasserleben angepaßte Schweine ... Während das Flußpferd normalerweise ziemlich harmlos ist, greift es, wenn es ein Junges führt, alles und jedes an und ist in dieser Zeit äußerst gefährlich. Zum Säugen legt es sich an einer flachen Stelle des Flusses auf die Seite, wie es auch die Schweine tun. Man hat verschiedentlich größere Herden von Flußpferden gesehen, auch solche mit Jungen. Dabei konnte man die Muttertiere immer sofort erkennen. Sie ließen ihre Kinder nämlich keinen Moment aus den Augen und waren dauernd um sie beschäftigt, spielten mit ihnen und ließen sie sogar auf ihrem Rücken reiten. Flußpferde sind reine Pflanzenfresser, die sich in den Flüssen und Seen Ostafrikas vor allem von den am Grunde der Gewässer wachsenden Pflanzen, von Schilf und Lotos, ernähren. Langsam und laut schmatzend wird alles gründlich durchgekaut." Zufluchtsstätte der Tierwelt Südwestafrikas ist ein riesiges Wildschutzgebiet, über das Lutz Heck in „Großwild im Etoschaland" (bei Ullstein) berichtet. Es liegt, nach Heck, „in der Mitte eines riesigen Landraumes, der so groß ist, wie England und Schottland zusammen und sich durch den ganzen Norden von Südafrika zieht. Er reicht vom Ozean im Westen bis zum Betschuanaland im Osten. Das Herzstück dieses ungeheuren Komplexes erstreckt sich um eine riesige Salzpfanne, die eigentliche Etoschapfanne. Dort darf weder gejagt noch von Weißen gesiedelt werden.

Elefanten, Giraffen, Zebras

Immer mehr entwickelt sich dieses Wildschutzgebiet — Refugium einer im übrigen Südwest verschwundenen Tierwelt, von Elefanten, Giraffen, von unermeßlichen Antilopen- und Zebraherden — zu einem Touristenziel, ähnlich dem Krüger-National-Park in Transvaal. Es läßt sich aber nicht mit europäischen Maßstäben messen.

Das geht DICH an

Der Mann hat keine Zeit für die Familie

Konflikte durch berufliche Überbeanspruchung

Im Gespräch mit Frauen kann man heute immer wieder den Stoßseufzer hören: „Mein Mann hat keine Zeit mehr für die Familie. Wir sehen ihn eigentlich nur noch bei den Mahlzeiten, und dann ist er einsilbig und abgespannt." Die Männer, von denen die Frauen so sprechen, sind nicht etwa alle in freien Berufen tätig, in denen die Ueberbeanspruchung fast zur Norm geworden ist, auch Männer in Berufen, in denen eine geregelte Arbeitszeit besteht, kommen häufig mit dem Achtstundentag nicht mehr durch, sei es, daß sie sich hervortun wollen, sei es, daß sie noch etwas hinzuverdienen wollen.

Diese zeitliche und damit auch nervliche Ueberbeanspruchung des berufstätigen Mannes überschattet heute zahllose Ehen.

„Wie schön und gemütlich könnten wir es haben, wenn mein Mann nicht nur an seine Arbeit denken würde", sagte neulich eine noch junge Ehefrau zu einer Freundin. Könnte sie es wirklich so gemütlich haben, wenn der Mann weniger arbeiten würde? Es steht doch außer Zweifel, daß unser hoher Lebensstandard den berufstätigen Mann zu großen Anstrengungen zwingt. Wenn also die Frau den Vorwurf macht, die Familie existiere für ihn nicht mehr, dann wird das meist das auslösen, was man unter Ehekrach versteht. Der Mann wird empört darauf hinweisen, daß ihm die Schufterei keinen Spaß mache, daß er sie nur auf sich nehme, um der Familie ein behagliches, ja vielleicht sogar luxuriöses Leben zu gewährleisten.

Nun, bis zu einem gewissen Grade ist das richtig. Doch der Mann, der seinen Beruf ernst nimmt und vorwärtskommen will, kann sogar in einer übermäßigen Beanspruchung seiner Kräfte eine gewisse Befriedigung finden. Jede verheiratete Frau muß sich darüber klar sein, daß der Mann nicht ein ganzes Leben lang nur von seiner Liebe ausgefüllt sein kann.

Eine Frau findet ihre stärkste Kraftquelle immer wieder in der Liebe und dem Geliebtwerden, sie kann ein ganzes Leben lang einer echten Liebe leben. Den Mann aber treibt es zum Handeln, zum Tätigsein und dem Einsatz seiner beruflichen Fähigkeiten. Das ist ein natürlicher Wesenszug des Mannes, dem die Frau in ihrer Einstellung zu ihrer Ehe und zu ihrem Mann Rechnung tragen muß.

Das soll natürlich nicht heißen, daß die Frau sich damit zufrieden geben soll, wenn ihr Mann nur noch Interesse für seinen Beruf hat, und die Frau praktisch nur noch die Haushälterin ist. So weit darf der berufliche Einsatz des Mannes nicht gehen. Der Mann muß sich darüber klar sein, daß er einen Menschen geheiratet hat, der zu ihm gehören will, der seine Sorgen und Nöte, aber auch seine Erfolge mit ihm teilen, ihm also das sein will, was man unter einem guten Lebenskameraden versteht.

So darf er nicht nur seinem Beruf leben. Es ist zwar mehr beruhigend, wenn man sorgenfrei leben kann, doch darf das Geld nicht vor dem ehelichen Zusammenleben rangieren. Soviel wert ist das mehr verdiente Geld wiederum nicht. Beachtet ein Mann diese einfache Eheregel nicht, dann darf er sich nicht wundern, wenn er sich seiner Frau und den Kindern mehr und mehr entfremdet.

Jede Frau möchte sich ab und zu mit ihrem Mann aussprechen, möchte spüren, daß sie ein Teil seines Wesens, seines Denkens und Fühlens geworden ist — und nicht nur ein Stück seines Haushaltes. So muß der Mann ein berufliches Vorhaben auch einmal zurückstellen können, wenn er spürt, daß seine Frau ihn braucht. Eine Ehe, die auf einem harmonischen Zusammenleben, einem gegenseitigen Geben und Nehmen, also einem echten Zusammenleben und nicht nur einem Nebeneinanderleben, beruht, ist mehr wert als Geld.

Nun kann natürlich auch die Frau einiges dazu tun, daß der Mann nicht nur seinem Beruf lebt. Sie muß dem Mann ein gemütliches Heim schaffen, in das er nach getaner Arbeit gerne zurückkehrt, das ihm in der Erscheinungen Flucht eines überhasteten Berufslebens als freundliche Oase erscheint.

Und wenn sie es noch versteht, ihn aufzuheitern, wenn er einmal schlechter Laune ist, und zwar nicht in gekünstelter Form, sondern in einer typisch fraulich-stillen Art, die aus dem Herzen kommt und die eben nur Frauen eigen ist, dann wird sie den Mann nicht nur an das Heim, sondern auch an die Familie fesseln. Wenn der Mann jedoch des Abends häufig einen Zettel vorfindet, auf dem ihm in lapidaren Worten mitgeteilt wird, daß seine Frau ins Kino gegangen oder sich mit einer Freundin verabredet hat, dann darf sie sich nicht wundern, wenn der Mann seine Abende ebenfalls außer Haus verbringt.

Der Verfasser kannte eine alte, sehr kluge Dame, die ihren Mann durch einen Unglücksfall verloren hatte und sehr darunter litt. Als ihr auf einer kleinen Gesellschaft einmal gesagt wurde, ihre Ehe müsse sehr glücklich gewesen sein, entgegnete sie mit stillem Lächeln: „Als ich heiratete, war ich fest entschlossen, mit meinem Mann, den ich liebte, eine glückliche Ehe zu führen, und zwar auch dann, wenn mein mädchenhafte Ideal lid sich nicht verwirklichen lassen würde. Und ich habe eine glückliche Ehe geführt, weil ich mir die größte Mühe gab, meinen Mann glücklich zu machen. Es gibt nach meiner Ansicht keinen Mann, der eine Frau unglücklich macht, deren einziges Bestreben sein Glück ist."

Diese Worte sind des Nachdenkens wert, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß es in unserer hektischen Zeit sehr schwer ist, danach zu leben.

ZUM TOTLACHEN

ist dieser Brief, den Ulla, dieser Spaßvogel, wieder geschrieben hat. Ideen hat das Mädchen! Kein Wunder, daß sie so viele Freunde hat. Sie allein kann mit ihrem sprühenden Witz, der immer neue Pointen findet, eine ganze Tischrunde stundenlang unterhalten.

Amerikas tragischste „First Lady"

Mary Ann Lincoln umgibt ein Tabu

Am 4. März 1861 hielt eine elegante Südstaatlerin an der Seite ihres großen und hageren Gatten Einzug ins Weiße Haus. Es war Mary Ann Lincoln, geborene Todd. Die amerikanische Presse gedachte in vielen Artikeln der hundertjährigen Wiederkehr der Amtseinführung Lincolns. Der Name seiner Frau fiel dabei kaum oder wurde übergangen. Noch immer umgibt Mary Ann Lincoln ein Tabu, an das man nicht gern rührt. Das schlechte Andenken, welches ihr das amerikanische Volk bewahrt, macht nur langsam einem gerechteren Urteil Platz.

Sie war eine der tragischsten Gestalten des Weißen Hauses und hatte schwer unter Unverständnis und Kritik zu leiden. 1818 in Lexington (Kentucky) geboren, war sie das Kind reicher Eltern, hübsch, elegant und gut erzogen. Ihr liebenswürdiges, unbeherrschtes Temperament aber bereitete der Familie immer wieder Ueberraschungen. Die größte war die Verlobung mit dem neun Jahre älteren „Hinterwäldler" Rechtsanwalt Abraham Lincoln, den sie 1842 heiratete. Die Familie war entsetzt, als Mary trotz aller Widerstände zu ihm hielt, „weil sie ihn liebte".

Schon diese Entscheidung kennzeichnet sie als ungewöhnliche Frau. Obwohl ihr leichtblütiges Naturell oft schwer zu ertragen war, fand Mary in dem geduldigen, humorvollen Abraham Lincoln den idealen Gatten. Im politischen Ehrgeiz, in der Liebe zur Dichtung und Literatur waren sich beide einig. In Springfield (Illinois) übte Lincoln seine Praxis aus. Vier Söhne kamen zur Welt, und trotz der beschränkten Mittel führte man ein glückliches Familienleben. 1846 wurde Lincoln in den Kongreß gewählt. Seine häufige Abwesenheit versetzte die von ihm völlig abhängige Mary Ann in panische Angstzustände. Sie bekam hysterische Anfälle und Weinkrämpfe. Erste Anzeichen von Schizophrenie machten sich bemerkbar. Der Tod des Sohnes Eddie brachte eine schwere Krise.

Der Einzug ins Weiße Haus 1861 nach der Wahl Lincolns zum Präsidenten schien alles zum Guten zu wenden. Die von den Südstaaten als „Abtrünnige" verschriene Mary erlebte 1865 nach Beendigung des Bürgerkrieges ihre Rehabilitierung. Doch das tropische Klima Washingtons, zwei Kopfverletzungen bei Kutschenunglücken, Angriffe in der Presse, sowie die Aufregungen der Kriegsjahre, in denen ein zweiter Sohn starb, Brüder und Freunde fielen, untergruben die Gesundheit. Lincoln ahnte bereits, daß die Ausbrüche seiner Frau nicht mehr von ihr kontrolliert werden konnten.

Seine Ermordung am 14. April 1865 brachten den Zusammenbruch. Gläubiger meldeten sich, denen Mary große Summen schuldete, die sie in pathologischer Kaufsucht vergeudet hatte. Es kam zu Skandalen, nur zögernd setzte man ihr eine Pension aus. Nach einer Europareise starb der dritte Sohn. Ein Selbstmordversuch der kranken Frau war die Folge. Als ihr Sohn Robert sie in ein Sanatorium brachte, hielt sie das für „Verrat" und sonderte sich völlig von den Menschen ab. Vereinsamt starb sie am 16. Juli 1882, zerbrochen an einem Schicksal, das sie vor zu große Aufgaben gestellt hatte.

„Orient-Express" wird eingestellt

Exzentrische Reisende und Poker-Parties

Für den „Orient-Express" schlägt bald das letzte Stündlein. Ab Frühjahr 1961 verkehrt er nur noch von Calais bis Wien, wie es die internationale Fahrplankonferenz in Leningrad beschlossen hat. Wenn auch nach dem alten Sprichwort in Wien der Balkan anfängt, so ist doch nach dieser neuerlichen Coupierung vom Orient-Express so wenig „Orient" übrig geblieben, daß man ihn umtaufen muß. Als er noch bis nach Istanbul durchfuhr, verdiente er seinen Namen. Nach 1945 schon verkürzten die verschiedenen eisernen Vorhänge hinter Wien die Strecke, Bukarest wurde Endstation. Die langwierigen volksdemokratischen Grenzkontrollen brachten es außerdem mit sich, daß der Orient-Expreß seitdem langsamer fährt als vor 60 Jahren.

Dieses Schicksal teilt auch sein Bruder, der Simplon-Orient-Expreß. Anfang des Jahrhunderts brauchte er für die Strecke Calais-Paris-Lausanne-Mailand-Triest-Belgrad-Sofia-Istanbul 62 Stunden. Heute muß man zehn zugeben, die auf Grenzbahnhöfen verbummelt werden. Beim Orient-Expreß ist es das Gleiche. Statt im Zug von Paris oder Calais über Straßburg-Stuttgart-München, Wien nach Bukarest zu fahren, nimmt man lieber das Flugzeug und bleibt von langweiligen Visitationen an der ungarischen und rumänischen Grenze verschont. Der Zug ist ab Wien so wenig besetzt, daß nur noch Kurswagen weiterlaufen, und auch die sind öfters gähnend leer. Sie werden durch einen Schnelltriebwagen ersetzt, welcher Ungarns Hauptstadt Budapest von Wien in vier Stunden erreicht.

Für unsere Großväter war der Orient-Expreß mit seinen dunkelblauen Schlaf- und Speisewagen erster Klasse der höchste Eisenbahnluxus, umwittert von abenteuerlicher Romantik. Mancher Kriminalschriftsteller verlegte den Schauplatz seines Romans in die mit internationalem Publikum gefüllten Polsterabteile. Ein achtzigjähriger Wiener, der Schaffner im Orient-Expreß war, erzählt, daß vor 1914 auf jeder Fahrt „etwas los war", Schmuggel, nächtliches Pokerspiel, Liebesidylle, Entführungen und Zwischenfälle mit exzentrischen Reisenden. Die Trinkgelder, welche das Personal erhielt, waren entsprechend hoch. Nach 1945 verkümmerte das Publikum, die reichen Leute fuhren nicht mehr über Budapest-Bukarest-Sofia nach Istanbul, zu den Wagen erster Klasse kamen die der zweiten und dritten. Ein Paar Geschäftsreisende, diplomatische Kuriere, Rückwanderer, eine Delegation [illegible] war alles in den Abteilen. Die dicht [illegible] Osteuropas sind für [illegible] züge kein Lebensklima.

Margaret-Banner für 45 Pfund

Ausverkauf in Staatsfahnen

Nach jedem feierlichen Staatsbesuch findet im britischen Arbeitsministerium ein Ausverkauf statt. Man schlägt Dekorationen und Fahnen, mit denen die Straßen geschmückt waren, an Interessenten los, um die Unkosten zu vermindern. Das war auch der Fall bei der Hochzeit und Krönung Königin Elizabeths. Die hohen Ausgaben für die Festlichkeiten konnten dadurch um 684 000 Pfund, fast 60 Prozent, gesenkt werden. Die Souvenirs gingen an Liebhaber reißend ab. Für einen Sessel aus der Westminster Abtei zahlte man 7 Pfund, für einen Stuhl 4 Pfund. Vorkaufsrecht hatten die Peers, die auf ihnen gesessen hatten.

Der in Blau und Gold gehaltene riesige Krönungsteppich wurde zerschnitten und an Kirchen verkauft, der Quadratmeter zu 4 Pfund. Stadt- und Grafschaftswappen, die in den Straßen hingen, erwarben die betreffenden Städte und Grafschaften. Auch die schön gestickten Fahnen, welche den thailändischen König Phumiphol kürzlich begrüßten, fanden rasch Absatz. Elizabeths Hochzeitsfahnen wurden englischen, kanadischen und südafrikanischen Regimentern überlassen, deren Inhaberin sie ist. Bei Prinzessin Margerets Hochzeit machte man eine Ausnahme. Das Ministerium stiftete die mit ihren Initialen verzierten Banner dem Weltflüchtlingsjahr, das sie zum Preis von 45 Pfund pro Stück an Sammler abgab.

Resolut

Eine großartige Aussicht hatte Agnes Coycoolea, eine resolute Dame in Los Angeles, und deshalb ärgerte sie sich, als ihr ein Wolkenkratzer vor die Nase gesetzt wurde, so daß ihr von der Aussicht kaum noch etwas blieb. Wütend verklagte sie die Stadt Los Angeles auf 10 000 Dollar (rund 42 000 Mark) Schadensersatz. Ganz so kostbar war die Aussicht nach Meinung des Richters jedoch nicht, aber er verurteilte die Stadt immerhin zur Zahlung von 3500 Dollar, etwa 14 700 Mark.

INDONESIEN

BRÜCKE ZWISCHEN ASIEN UND AUSTRALIEN

Immer wieder hat der indonesische Staatschef Sukarno versichert, er werde nicht ruhen, bis West-Irian (West-Neuguinea) vom „Joch des holländischen Kolonialismus" befreit sei. Man hielt diese Drohungen für ein innenpolitisches Ablenkungsmanöver, zumal Indonesien nicht über Waffen und Transportmittel für einen Feldzug gegen West-Irian verfügt. Das kann sich jedoch schnell ändern, wenn die Regierung in Djakarta Kriegsmaterial von interessierter Seite zur Verfügung gestellt wird.

Gefühle, so sagen viele Leute, hatten in der Politik nichts zu suchen, denn da dürften nur die Tatsachen etwas bedeuten. Ginge es nach den Tatsachen, dann aber dürfte West-Neuguinea keine bedeutende Rolle spielen. Bewohnt wird diese holländische Besitzung von schätzungsweise 800 000 Papuas, die teilweise noch nicht einmal das Kulturniveau der Steinzeit verlassen haben.

Zwar behaupten die Geologen, daß jene Besitzung große Bodenschätze berge, aber abgesehen von einigen Oelvorkommen sind sie bisher nicht gehoben worden. Für Holland ist West-Neuguinea ein Zuschußgebiet. Dennoch sind die Niederlande nicht gewillt, diese Besitzung an Indonesien abzutreten. Für sie ist die Sache eine Prestigefrage.

Die Regierung der Republik Indonesien sieht die Dinge ganz anders. West-Irian, so argumentiert sie, habe ebenso wie die rund 3000 übrigen Inseln, die heute die Republik Indonesien bilden, zu Niederländisch-Indien gehört. Mithin müsse auch dieses „letzte Bollwerk des Kolonialismus" der Republik einverleibt werden. Es gehe um die Freiheit der „Brüder in West-Irian".

Während der holländischen Kolonialherrschaft haben die Indonesier freilich keine verwandtschaftlichen Bindungen zwischen sich und den Papuas entdecken können, was kaum verwundert, denn die existieren nicht. Alles das ist inzwischen im Eifer des Gefechtes vergessen worden. Für Djakarta ist die West-Irian-Frage eine Prestigeangelegenheit geworden. Sukarno glaubt, daß ein Erfolg in dieser Sache dem indonesischen Volk das Nationalbewußtsein vermitteln würde, das ihm bis heute noch fehlt.

Raketen – gegen wen?

Seit geraumer Zeit beobachtet der Westen die Entwicklung in Indonesien mit einiger Sorge. Die „gelenkte Demokratie" Sukarnos hat mit Demokratie im Sinne der westlichen Welt nicht allzuviel gemeinsam. Die Pressefreiheit ist praktisch abgeschafft, die Neutralität, wie sie der Staatschef versteht, zeigt eine starke Tendenz, Moskau zu verherrlichen.

Eine Zeitlang sah es so aus, als sei doch noch nicht alles verloren. Unter der Führung des energischen Armee-Chefs Nasution gewannen die Streitkräfte an Einfluß. Nasution galt als pro-westlich und besonders amerikafreundlich. Indes, auch Nasution setzte sich für die „Befreiung West-Irians" ein. Als Washington ihm keine Waffen für dieses Unternehmen gab, reiste er nach Moskau. Dort fand er offene Ohren. Die Hilfe, die Chruschtschow ihm versprach, genügte, um Indonesiens Streitkräfte zu verdoppeln.

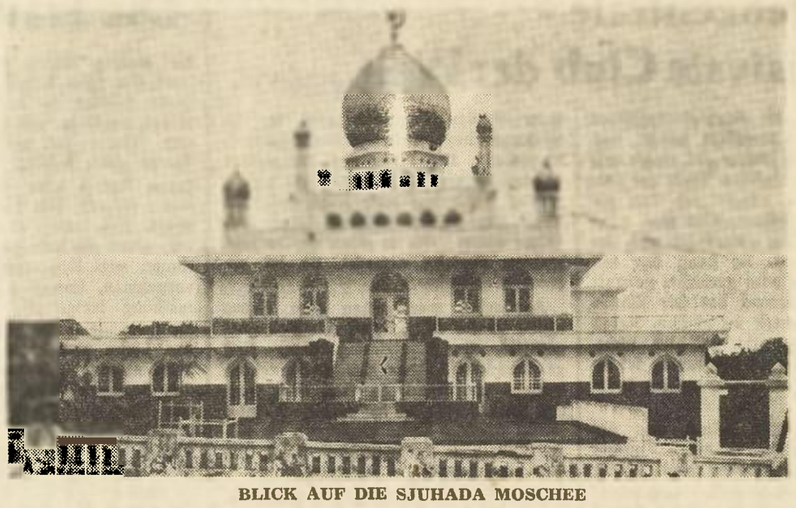
Wenige Wochen später traf in Djakarta einer der bekanntesten sowjetischen Raketen- und Raumfahrtexperten ein. Offiziell hieß es, er befände sich auf einer „kulturellen" Mission. Seine Aufgabe war es jedoch, mit der indonesischen Regierung ein Abkommen über eine Raketenbasis auszuarbeiten, die Testschüssen im pazifischen Gebiet dienen soll. Inzwischen haben die Australier sich ausgerechnet, daß ein solcher Stützpunkt im Falle eines Krieges ihren Kontinent in die Reichweite sowjetischer Raketen rücken würde.

Chruschtschows Waffengeschenk hat demnach sehr reale Hintergründe. Es ist auch noch in einer anderen Hinsicht bemerkenswert. Ueberall in Südost-Asien tritt seit einigen Jahren Rotchina als Rivale Moskaus auf, oft sogar mit Erfolgen, die dem Kreml nicht gleichgültig sein können. In Indonesien ist Chruschtschow nicht nur ein Schlag gegen den Westen, sondern auch einer gegen Peking gelungen.

Gefährlicher für den Augenblick ist indes die Tatsache, daß Indonesien nun seine Drohung eines „Befreiungs-Feldzuges" gegen West-Irian verwirklichen könnte. Auf den benachbarten Molukken-Inseln werden bereits Startbahnen für Düsenjäger gebaut. Indonesien hat inzwischen die letzten indirekten diplomatischen Beziehungen zu Holland, dessen Interessen in Djakarta zuletzt von Großbritannien wahrgenommen wurden, abgebrochen. Der Abbruch der direkten Beziehungen war schon im vergangenen Sommer vollzogen worden, nachdem Den Haag Verstärkungen nach West-Neuguinea geschickt hatte, weil es eine indonesische Militäraktion befürchtete.

Die Wende

Juristisch und völkerrechtlich sind die Ansprüche Djakartas auf West-Neuguinea kaum haltbar. Die Papuas verstehen von der Politik so gut wie gar nichts. Zwar haben einige von ihnen den Versprechungen indonesischer Agenten ein williges Ohr geliehen, aber von der Freiheit, die ihnen da angekündigt wird, haben sie keine rechte Vorstellung, denn sie wissen nicht, daß Indonesien gar nicht in der Lage ist, ihnen mehr zu bieten als vielleicht das Ende der holländischen Herrschaft. Indonesien ist selber ein Entwicklungsland, das kaum weiß, wie es mit seinen eigenen Problemen fertig werden soll.



BLICK AUF DIE SJUHADA MOSCHEE

in Jogjakarta auf Java, der kleinsten, aber am meisten bevölkerten und wirtschaftlich wichtigsten der Großen Sunda-Inseln, die ehemals zum niederländischen Kolonialbesitz, seit November 1956 aber zur Republik Indonesien gehört. Die Nordküste ist fruchtbares Flachland.

DIESER BALINESE

mit einem riesigen Gong ausgestattet, sorgt für den richtigen Rhythmus bei den traditionellen Tänzen seiner Heimat, der Sunda-Insel Bali.

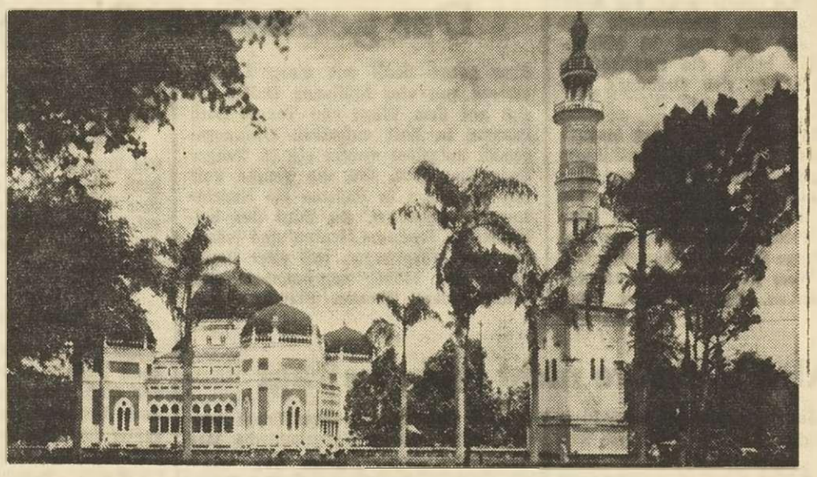
AUF FLÜSSEN UND KANÄLEN

des Inselreichs (Bild unten) wird der Bambus aus dem Landesinnern an die Küste transportiert. Dies ist der billigste Transportweg.

Holland gründete im Jahre 1609 Batavia, das heutige Djakarta. Es hat nie versucht, die rund 3000 Inseln seines wachsenden Kolonialbesitzes zwischen Malaya und Australien straff zentralistisch zu verwalten, denn das schien ihm, schon wegen der großen Entfernungen, aussichtslos.

In der Annahme, daß es niemals einen Nationalismus in Insulinde geben würde, mit dem man rechnen müsse, verzichteten die Holländer darauf, eine Elite von Eingeborenen heranzuziehen, die einmal die Macht übernehmen könnten und dennoch dem Mutterland verbunden bleiben würden.

Dieses Versäumnis rächte sich im Jahre 1942, nachdem Japan das Inselreich besetzt hatte. Tokio wollte — obgleich es damals an seinen Sieg glaubte — nicht eine Verewigung der Besatzung. Es dachte vielmehr an ein japanfreundliches — wenigstens nach außen hin — unabhängiges Indonesien. Dabei gedachte es sich auf einen jungen Politiker aus Bali zu stützen: Sukarno. Sukarno gründete eine Unabhängigkeitspartei, und als die Japaner wieder abziehen mußten, weil der Krieg einen anderen Verlauf genommen hatte, ernannten sie Sukarno schnell noch zum Präsidenten der „Indonesischen Republik". Es wäre zu erwarten gewesen, daß Sukarno wieder in der Versenkung verschwunden wäre, doch es kam anders. Mochte er auch mit den Japanern zusammengearbeitet haben, sein Ziel war doch immer die Unabhängigkeit von Holland gewesen. Diesen Kampf führte er weiter, bis 1949, als die Niederlande ihre Position aufgeben mußten. Die mühsam ausgearbeitete Lösung einer Personalunion zwischen Indonesien und dem ehemaligen Mutterland erwies sich schon 1950 als überholt. Indonesien wurde eine Republik, deren maßgebliche Politiker in Holland nur noch das gleiche sahen wie der Stier im roten Tuch.



DIE GROSSE MOSCHEE

von Medan, einer Stadt in Ost-Sumatra mit rund 80 000 Einwohnern, ist kultureller Mittelpunkt des Islams, den die Araber nach 1200 nach Sumatra brachten. 1509 landeten die Portugiesen, 1596 die Holländer, die die Insel erst im 19. Jahrhundert unterwerfen konnten.

Rebellen, Räuber, Kommunisten

Wirklichen Frieden hat es in Indonesien allerdings nie gegeben, denn dazu waren wohl die Gegensätze zu groß. Die Zentralregierung residiert auf Java, das übervölkert und auch verhältnismäßig arm ist. Sumatra dagegen ist viel reicher, aber untervölkert. Auf Sumatra gibt es nicht wenige Politiker, die den Standpunkt vertreten, ihre Insel sei dazu degradiert worden, das luxuriöse Leben der Zentralregierung auf Java zu finanzieren.

Die Gegensätze spitzten sich vor einigen Jahren so sehr zu, daß es zu einem Aufstand auf Sumatra kam. Keine der beiden Seiten siegte. Die Zentralregierung hatte nicht die Mittel, um den Aufstand restlos niederzuschlagen, die Rebellen verfügten nicht über die nötigen Waffen, um die Entscheidung zu ihren Gunsten zu fällen.

Offiziell wird darüber nicht geredet, aber Rebellen gibt es auf allen größeren Inseln Indonesiens. Teils handelt es sich bei ihnen um Männer, die mehr Autonomie für ihre jeweilige Heimatinsel anstreben, teils sehen sie in ihrem Kampf einen Religionskrieg, und schließlich bleibt ein immer noch beträchtlicher Rest von Aufständischen, die ganz einfach Freude am Räuberdasein haben.

Ein weiteres Problem ergab sich für die Zentralregierung dadurch, daß die kommunistische Partei Indonesiens zu den stärksten außerhalb der Satellitenstaaten zählt. Damit noch nicht genug: Etwa zwei Prozent der etwa 87 Millionen indonesischen Bürger sind Chinesen. Zwei Prozent, das hört sich ziemlich unbedeutend an, und dennoch, die etwa 1,7 Millionen Chinesen waren dank ihrer Geschäftstüchtigkeit ein wesentlicher Faktor im indonesischen Wirtschaftsleben geworden. Da sie ziemlich enge Verbindungen zu Peking hatten, die freilich nicht immer ganz freiwillig, sondern oft der Erfolg von Erpressungen waren, drohte der rotchinesische Einfluß in Indonesien übermächtig zu werden.

Unbeachtet von der Weltöffentlichkeit spielte sich hinter den Kulissen ein Machtkampf zwischen der Sowjetunion und Rotchina um Indonesien ab. Mit der Rückendeckung des Kremls beschnitt 1959 Sukarno die Rechte der chinesischen Kaufleute drastisch. Mao blieb nichts anderes übrig, als eine — nutzlose — Propagandaoffensive gegen Djakarta.

Gefahr für Australien?

Indonesiens Zukunft ist heute ebenso ungewiß wie am Tage seiner Unabhängigkeit. Gewiß ist nur, daß diese Inselrepublik schon wegen seiner Lage eine überaus große Rolle in der Weltpolitik spielt, eine Rolle, die wohl noch viel bedeutender werden wird, denn es ist letztlich die Brücke zwischen dem asiatischen Festland und Australien, jenem Erdteil, dessen Randlage in einigen Jahren ein Ding der Vergangenheit sein wird, der bis heute so untervölkert ist, daß er Begehrlichkeit erweckt — vor allem in Peking, aber auch in Moskau.

Sukarno glaubt, immer noch Herr seiner Entschlüsse zu sein, aber Moskau verlangt seinen Preis für die Waffenhilfe. Indonesien ist heute ein wichtiger Faktor in der Weltpolitik, aber es hat einen hohen Preis dafür bezahlen müssen. Das Land der 3000 Inseln galt vor gar nicht so langer Zeit noch als eines der letzten irdischen Paradiese.

Am deutlichsten zeigt sich wohl der „Fortschritt" oder dessen, was man in Indonesien heute darunter versteht, auf Bali, der „entzauberten" Märcheninsel.

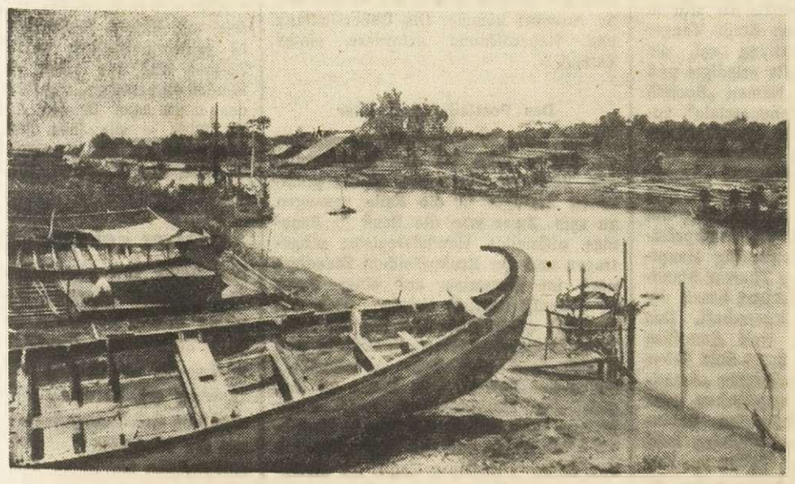
Götterdämmerung auf Bali

Balis Bewohner waren es seit Jahrhunderten gewohnt, den Göttern und den Dämonen in ihrem Leben einen entscheidenden Platz einzuräumen. Die — für unsere Begriffe primitive — Religion der Insulaner bestimmte das tägliche Leben. Selbst die Holländer gaben sich keine große Mühe, die Balinesen zu „zivilisieren", und sei es auch vornehmlich, weil sie in der Insel etwas sahen, was sie an die Menschheitsgeschichte vor dem Sündenfall Adams und Evas erinnerte.

Seit einigen Jahren gibt es auf Bali eine ganze Reihe von Behörden, die sich der Aufgabe widmen, den Männern und Frauen der Insel klarzumachen, was „nationale Würde" sei. Dazu gehört beispielsweise, daß der Kampf um die „Befreiung" West-Neuguineas unterstützt werden müsse. Dazu gehört aber auch, daß Tanzgruppen gebildet wurden, deren Aufgabe es ist, den Touristen „garantiert echte balinesische Tänze" vorzuführen.

Und in Djakarta mag man mit welchem hohen Regierungsbeamten auch immer sprechen — sie alle geben sich hinsichtlich der Zukunft optimistisch, sie alle sprechen von dem modernen Staat, dessen uneigennützige Diener sie seien. Die Korruption, die manchmal unwahrscheinliche Blüten treibt, wird nicht erwähnt. Sie ist eines der größten Uebel der jungen Republik.

Und dennoch: Man sollte mit endgültigen Urteilen vorsichtig sein. Indonesien läßt sich mit westlichen Maßstäben nicht messen.



Zum Feierabend

Londons Diamantenzentrale - der exklusivste Club der Welt

Diamanten im Wert von über 1200 Millionen Franken werden einmal im Monat an einem Montagmorgen auf 12 kleinen Tischen in einem unscheinbaren Haus in London ausgebreitet. Wer glaubt, dass sie funkeln und blitzen würde allerdings enttäuscht sein. Ungeschliffen und unpoliert sehen sie aus wie schmutzige kleine Glasstückchen. Zwei Tage später sind die restlos verkauft – und die in der Oeffentlichkeit fast unbekannte Zentrale Verkaufsorganisation für Diamanten hat ihre Arbeit für einen ganzen Monat erledigt.

So wenig der Durchschnittsbürger von dieser Verkaufsorganisation, weiß, den millionenschweren großen Diamantenhändlern aus aller Welt ist sie wohlbekannt als ihre wichtigste und ergiebigste Einkaufsstelle. An drei Tagen jeden Monats pilgert die Elite der Diamantenkäufer aus Antwerpen, Paris,. Tel Aviv, London, New York und Amsterdam in das bescheidene Londoner Haus, um sich das größte Angebot an diesen kostbaren Steinen anzusehen, das die Welt zu bieten hat. Sie stammen von den berühmten Minen von Kimberley in Südwestafrika, aus Tanganjika und aus fast allen anderen Gegenden der Welt, wo Diamanten gefunden werden. Leiter der Zentralen Verkaufsorganisation, ist ein ehemaliger Abgeordneter im südafrikanischen Parlament, Harry Oppenheimer, von den Eingeweihten „Mr. Diamonds" genannt Er ist zugleich Präsident einer der größten afrikanischen Bergwerksgesellschaften, der De Beers Consolidated Mines, einer Diamantenfirma von geradezu legendärem Ruf.

Noch lange nicht jeder der über ein dickes Scheckbuch verfügt, darf die geheiligten Räume des kleinen Hauses an der Charterhouse Street in London betreten. Nur etwa hundert „Stammkunden ist dieses Privileg vorbehalten Sie bilden den wohl exklusivsten internationalen Klub, den es auf der Welt gibt. Für die Mitglieder sind drei Voraussetzungen unerläßlich: ihr Charakter muß fast so untadelig sein wie der eines Heiligen, sie müssen in der Lage sein ihre Schecks mit mindestens achtstelligen Zahlen auszufüllen und Augen wie ein Luchs haben

Um welche Summen es sich bei diesen Geschäften dreht zeigt der kürzlich veröffentlichte Jahresumsatz von 1960 der sich auf rund 14 Milliarden Franken belief, die zweithöchste Summe, die seit der Gründung der Gesellschaft erzielt wurde.

Wenn die Käufer in London eintreffen sind bereits nach ihren schriftlichen Anweisungen sortierte Pakete von Diamanten zusammengestellt worden, die sie dann in aller Ruhe prüfen können. Ein Paket kann aus jeder beliebigen Menge Diamanten bestehen und hat einen Wert von mindestens 13 Millionen Franken. Der Einkäufer wird in einen der zwölf Ausstellungsräume geführt, die alle Nordlicht haben, und dann werden die Steine auf einem mit weißen Papier bedeckten Tisch vor ihm ausgebreitet. Der Käufer hat Zeit genug sie zu begutachten, darf aber nicht einzelne Diamanten auswählen und andere zurückweisen. Es kann nur ein komplettes Paket oder garnichts gekauft werden. Anschliessend hat der Käufer sofort seinen Scheck zu zücken. Raten oder Kreditkäufe gibt es hier nicht, denn das Angebot an Diamanten ist so gering, daß sie meist wie warme Brötchen weggehen.

Der bisher größte Scheck den die Verkaufsorganisation erhielt, - lautete auf 8,4 Millionen Dollar und wurde von dem amerikanischen Diamantenhändler Harry Winston unterzeichnet für ein Paket, das den „Niarchos-Diamanten" und 50.000 weitere Steine enthielt.

Ist das Geschäft getätigt fliegen die Händeler nach Hause zurück, während ihnen die Diamanten ganz prosaisch auf dem Postweg als Wertpäckchen zugestellt werden.

Es spricht für das absolute Vertrauen das auf diesem legalen Diamantenmarkt herrscht daß noch niemals ein Scheck geplatzt ist, daß noch nie eine der Alarmglocken in Tätigkeit gesetzt zu werden brauchte, die sich unter jedem Diamantentisch befinden,u. daß auch noch keiner ertappt wurde, der sich heimlich ein paar kostbare Steine in die Tasche gesteckt hätte.

Ein Sprecher der Geschäftsleitung meinte dazu: „Wir sind ein Monopolgesellschaft- und das bedeutet, daß wir in unseren Kunden dasselbe Vertrauen setzen müssen, das sie uns entgegenbringen. Im Diamantengeschäft muss man sich unbedingt auf das Wort eines Mannes verlassen können, dann kann nichts schiefgehen. Passiert es aber doch einmal, so ist der betreffende Händler für alle Zeiten erledigt. Er hat sich seine Chancen für immer verscherzt

Dieses unbegrenzte Vertrauen herrscht natürlich nur im engsten Kreis – d.h. zwischen der Verkaufsorganisation und ihren Kunden. Nach außen hin ist das kleine Haus so abgesichert wie wohl kein anderes in ganz London. Nur ganz wenige Personen sind in die umfangreichen Sicherheitsvorrichtungen eingeweiht. Die Pläne des Architekten werden streng geheimgehalten. „Wir wollen nicht prahlen", sagte mir der Chef der Presseabteilung, „aber wir haben unser Haus zu einer regelrechten kleinen Festung gemacht. Es ist absolut diebesicher."

Aeußerlich merkt man dem Hause nichts an die Wände sind mit Mahagoni getäfelt, die Beleuchtungskörper sind geschmackvoll. Aber der Gebäudekern besteht aus Stahl. In ihm sind, vom untersten Stockwerk bis zum Dach, zahlreiche massive Safes eingebaut. Es wäre schon eine Panzerbrigade nötig, um hier eine Bresche zu schlagen.

So sicher und gefestigt wie das Haus ist auch der Ruf der Verkaufsorganisation. Diamanten aus aller Welt werden zum Weiterverkauf an die Händler angeboten. Sogar eine beträchtliche Menge kostbarer Diamanten aus der Sowjetunion ist im vergangenen Jahr auf dem Weg über die Zentrale Verkaufsorganisation in London angeboten worden Diese Steine werden in dem kleinen Haus an der Charterhouse Street geschätzt und verkauft. Bisher sind die Sowjetrussen mit den Verkaufsergebnissen ausserordentlich zufrieden gewesen Wenigstens in dieser Hinsicht scheinen sie als Vertrauen zu einer Monopolgesellschaft des „kapitalistischen" Westens zu haben.

Obstinate Untertanen

Weil der Kreisrat von St. Albans bei London den Bewohnern eines permanenten Wohnwagenlagers das Halten von Tieren mit Ausnahmen von Vögeln untersagte, ein Wohnwagenbesitzer daher seinen Hund abschaffen musste erwarb er aus dem Besitz des Herzogs Bedford einen ausgewachsenen Strauß für den er ein 8X20 Meter großes Gehege aus Draht baute. Begründung Der Kreisrat verbot mir meinen kleinen Hund zu halten und daher legte ich mir einen Strauß zu, da Vögel vom Verbot nicht betroffen werden.

Die Frau mit den Röntgenaugen

Seit einigen Jahren versuchen die Zollbehörden aller Länder in wachsendem Maße Frauen zu Zöllnerinnen auszubilden, nachdem sich herausgestellt hat daß Frauen ein unbestreitbar starkes Gefühl dafür haben, wenn jemand sich gegen irgend eine Vorschrift vergeht wenn jemand sich als Schmuggler betätigt. Das haben alte erfahrene Zöllner, wenn sie mit jungen Zollanwärterinnen sog. Zug- und Grenzkontrollen vornahmen, immer wieder mit Ueberraschung festgestellt. Gans gleich ob die Schmuggler nur aus Profitsucht oder aus Liebe zum Abenteuer alles aufs Spiel setzen, – Frauen haben offenbar den besseren Blick, das stärkere Gefühl für die Sünder, die den Zoll umgehen wollen. Die französischen Behörden sind stolz auf Madame Caterine Saby. Sie ist seit zwei Jahren in Modane an der französisch-italienischen Grenze beschäftigt und hat sich dort zum Schrecken der Schmuggler entwickelt. Man nennt sie heute die Frau mit den Röntgenaugen!

„Haben Sie etwas zu verzollen"?

Madame Caterine Saby ist eine sehr elegante rothaarige Frau, die ganz und gar nicht aussieht wie eine harte Zöllnerin. Wenn sie in der Grenzstadt Modane an einen Wagen herantritt, eine Zugkontrolle vornimmt, dann begegnet sie ihren Opfern mit einem charmanten Lächeln.Es ist die in der ganzen Welt übliche Frage, die sie an die Fremden oder die„alten Bekannten" richtet:

„Haben Sie etwas zu verzollen?"

Sie sagt es mit dem ganzen sieghaften Charme ihrer 35 Jahre – und doch war sie es die innerhalb weniger Minuten die größten Erfolge zu verzeichnen hatte, die die Station Modane in den letzten Jahren registrieren konnte.

Sie fand ein Paket mit Morphium und Haschisch im Werte von 3 Millionen alten französischen Franken unter dem Sitz eines Luxusabteils eingebaut. Und auf dem Sitz thronte ein italienischer Oberst der wütend drohte sich sofort bei den Vorgesetzten von Madame Saby beschweren zu wollen.

Sie fand in einem Taschentuch eines Pariser Mannequins, das auf dem Wege nach Rom war, drei große Diamanten im Werte von 50 Milliarden alten französischen Francs.

Sie hat in 180 Fällen Handtaschen und Schuhe „Made in Italy" auf den ersten Blick mit einem einzigen Blick entdeckt und die Sünder zur Rede gestellt und überführt, ehe diese überhaupt zu Atem kamen.

Die alten Zöllner, die mit wachsendem Staunen die Tätigkeit ihrer jungen eleganten Kollegin beobachten, geben zerknirscht zu:

„Mancher von uns ist seit 12 oder seit 15 Jahren im Dienst. Alles was wir gelegentlich einmal fanden, waren ein paar Flaschen Chianti, ein paar hundert Zigaretten, aber nie etwas aussergewöhnliches. Diese Madame Saby muss wirklich Röntgenaugen haben."

Kleine Kunstgriffe für jederman

Caterine Saby hatte in ihrer Jugend nie daran gedacht, jemals zum Zoll zu kommen. Aber sie war mit einem Zöllner während zehn Jahren verheiratet Vor zwei Jahren zog er sich in den Bergen eine Lungenentzündung zu, der er erlag. Da ihr die Pension zu klein erschien, um davon leben zu können meldete sich Madame Saby beim zuständigen Ministerium und verlangte, daß man ihr Gelegenheit biete, sich als Beamtin für den Zolldienst ausbilden zu lassen. Sie lernte mit überraschender Schnelligkeit, offenbar deshalb, weil sie die ganzen Handbücher ihres Gatten vorher schon durchstudiert hatte oder von ihm mancherlei über die Praxis erfuhr.

Bezeichnend waren die Richtlinien die sie schon in ihrem Aufsatz zu Papier brachte, den sie zum Abschluss ihres Examens als Zöllnerin schreiben musste. Das Thema lautete: „Welche Kennzeichen verraten einen Schmuggler

Sie schrieb indem sie das Thema von der weiblichen Seite auffasste und die psychologischen Merkmale an die erste Stelle ihrer Ueberlegungen setzte

„Ich weiß das jemand die Zollvorschriften verletzt wenn er:

plötzlich heftig errötet,. wenn ich die Frage an ihn richte ob er etwas zu verzollen hat.

wenn er die Augen niederschlägt u. gleichzeitig mit der Hand durch die Haare fährt;

wenn er zu stottern beginnt wenn ich zum zweiten mal die Frage an ihn richte ob er etwas zu verzollen habe;

Aber diese Kennzeichen können auch bei Personen auftreten die vollkommen harmlos sind, aber an frühere Zollvergehen erinnert werden, wenn ich die Frage an sie richte oder aber böse sind dass ich ihnen derartiges zumute

Unfehlbar aber liegen Verstöße gegen die Zollgesetze vor, wenn die befragten Personen sich folgendermaßen benehmen:

Wenn sie nicht normal sitzen sondern sich merkwürdig auf ihrem Sitz halten

wenn sie sofort protestieren mit den Worten: „Für wenn halten sie mich eigentlich? Ich werde mich bei ihren Vorgesetzten beschweren!"

Wenn sich jemand während ich noch die Frage stelle, nervös die Nase schneuzt ,während noch ein anderes Taschentuch entweder in der Handtasche sichtbar ist oder aus der Rocktasche hervorragt.

Aber mit theoretischen Ueberlegungen und mit klugen Ratschlägen allein ist es selbstverständlich nicht getan, als Zöllner und vor allem als Zöllnerin Sünder zu ertappen, das lernt man nicht das muss man in den Augen haben im Blick – wie jene Frau mit den Röntgenaugen die Grenzwächterin von Modane, der Schrecken der Schmuggler

Das gerissenste Betrugsmanöver unserer Tage

Eine ganze Bank mit einer Kapitaleinlage von vier Millionen Dollar hat sich auf dem Wege von Tanger nach Panama in Luft aufgelöst. Ordnungsgemäß aufgelöst wurde sie in Tanger Ende Juni 1860. Um die gleiche Zeit war sie schon in Panama als Neueintragung registriert. An Bord des holländischen Frachters„Neptun"sind jedoch nur vier Möbelwagen voll alter Bankakten und Möbel angekommen. Der Bankpräsident Thomas Standbye und mit ihm internationale Wertpapiere u. Bargeld in Höhe von vier Millionen Dollar sind spurlos verschwunden.

Das ist das gerissenste Betrugmanöver unserer Tage. Zwar hat sich Interpool des Falles angenommen, doch sicher lebt der verschwundene Bankpräsident mit seinen Papieren schon längst unter einem falschen Namen in Saus und Braus.

Immer mit der Zeit

Die Vorgeschichte der mysteriösen Bank beginnt 1942. Damals tat sich in der noch internationalen Stadt Tanger eine Grundstücksvermittlung auf, die später auch Bankgeschäfte erledigte und sich den französischen Namen „Société Marocaine Bancaire Commerciale" zulegte. Als immer mehr amerikanische Truppen in Nordafrika stationiert wurden, nannte man sich zeitgemäß „American and Foreign Bank of Tangier". Sitz des Instituts war die Hauptstraße, der Boulevard Pasteur Nr. 23, Bankpräsident, Direktor und gleichzeitig Hauptaktionär der Amerikaner Thomas Standbye. Auch der Vizepräsident besaß die amerikanische Staatsbürgerschaft. Das Unternehmen florierte, weil Amerikas Soldaten in Nordafrika ihren Sold lieber der von Amerikanern geleiteten „American Bank" als den europäischen oder marokkanischen Geldinstituten anvertrauten. So wuchsen die Einlagen bald auf rund vier Millionen Dollar an. Der Bankpräsident kaufte mittlerweile an den internationalen Börsen Wertpapiere ein.

Am 22. Juni 1960 verschickte die „American and Foreign Bank of Tangier" ein Rundschreiben an ihre Kunden mit der Versicherung, daß die Lage des Unternehmens noch nie so gut gewesen sei. Bankpräsident Standbye habe in London über Grundstückkäufe im Wimbledon-Park gesprochen, und Prinz Philip habe ihn zum Tee eingeladen. Die Aufhebung der Exklusivrechte von Tanger als internationale Stadt lasse es jedoch ratsam erscheinen, den Sitz nach Panama zu verlegen. Die Bank bitte deshalb ihre „pp. Kunden", ihren Schriftwechsel nach Panama, Postfach, umzuleiten, aber Verständnis aufzubringen, wenn vorerst keine Antwort komme. Die Uebersiedlung und Neueröffnung erfordere einige Zeit...

Das Postfach quoll über

Man hatte Verständnis; es dauerte ein halbes Jahr, bis den Bankkunden der Verdacht dämmerte, einem gerissenen Betrüger in die Falle gegangen zu sein. Zwar war die Bank in Panamas offizielles Handelsregister eingetragen und der Bankpräsident Standbye noch im Dezember auf einer Party in Panama begrüßt worden, doch das Postfach quoll über und für die mittlerweile angekommenen Bankakten und Möbel fand sich kein Abnehmer... außer der Polizei. Von Stund an ließ sich der Bankpräsident nicht mehr blicken. Dem USA-Botschafter in Marokko blieb nichts anderes übrig, als sich von dieser „American Bank" zu distanzieren und ihren aufgeregten Landsleuten zu versichern, es habe sich trotz des Namens keinesfalls um ein staatliches, sondern nur um ein privates Institut gehandelt.

Alte U-Boote nicht mehr gefragt

Die Fischer des spanischen Städtchens Pasajes, dicht vor den Toren von San Sebastian, haben den Traum vom Millionenreichtum ausgeträumt. Vor zwei Jahren hatten zwei Kutter des Ortes ein seetüchtiges Unterseeboot in den Hafen eingeschleppt und große Hoffnungen auf Bergungslohn oder eine hohe Summe aus der Versteigerung des Schiffes erweckt. Jetzt haben die Fischer einen bitteren Geschmack im Mund, wenn sie an ihren tagelangen Kampf gegen den Sturm und an die Liegekosten denken, die zu einer finanziellen Belastung für den ganzen Ort geworden sind.

Als die Fischer in den ersten Januartagen des Jahres 1959 ihre ausgelegten Netze einholten, waren diese zerrissen. Gleichzeitig aber kam ein Unterseeboot an die Wasseroberfläche. Keine Menschenseele war an Bord, obwohl sich das Schiff als seetüchtig erwies. Erst nach wochenlangen Nachforschungen meldete sich die britische Admiralität, um die Eigentumsrechte an Ihrer Majestät „Virulent" anzumelden. Das U-Boot hätte nach Griechenland abgeschleppt werden sollen, wo es die griechische Marine übernehmen sollte. Im Sturm hatte jedoch die Mannschaft des Begleitschiffes die Leinen gekappt und die „Virulent" ihrem Schicksal überlassen.

In Pasajes glaubte man damals, das große Los gewonnen zu haben, denn schließlich bekommt man nicht alle Tage ein U-Boot ins Netz. Aber Wochen und Monate gingen hin, und die Engländer verzichteten schließlich ganz auf das Schiff. Erst jetzt, zwei Jahre später, wurde der erste Termin für eine Versteigerung des stählernen Wales angesetzt. Das Ergebnis war für die Fischer niederschmetternd: Kein einziger Käufer stellte sich ein, nicht ein einziges Angebot wurde eingereicht. So fiel das Boot an den spanischen Staat. Die Männer von Pasajes aber geben ihren Kollegen aus den Nachbarorten den gutenRat, veraltete U-Boote ohne Besatzung, die sie vielleicht einmal im Meer antreffen sollten, ruhig weitertreiben zu lassen.

Pfarrer geht mit der Zeit

Der Vikar von Measham in England der Reverend Algernon Day, hat von seiner Kanzel verkündet dass er eine Sechs-Tage-Woche eingeführt habe und in Zukunft am Montag nicht mehr zu sprechen sei. Er erklärte dass nahezu sämtliche Gehaltsempfänger Großbritanniens die Fünf-Tage-Woche als Selbstverständlichkeit betrachten, aber von ihren Geistlichen erwarten, dass er ihnen während aller Wochentage und sogar auch noch bis zum Sonntagabend zur Verfügung stehe.